

Prostitution in Deutschland: Eckdaten und Veränderungen durch das Internet

Nicola Döring^a

Übersicht: Größe, Beschaffenheit und wirtschaftliche Bedeutung des deutschen Bezahlsex-Marktes sind nicht genau bekannt. Auch über psychosoziale Merkmale und Lebenssituationen von weiblichen, männlichen und trans* Prostituierten und ihren Angehörigen, den im Prostitutionsmanagement Tätigen sowie der Kundschaft wissen wir wenig. Der Forschungsstand ist lückenhaft, öffentliche Diskussionen und massenmediale Repräsentationen der Prostitution sind stark von Stereotypen geprägt. Unbestritten ist jedoch, dass sich mit der Verbreitung des Internet national und international der Umgang mit Prostitution wandelt. In Deutschland hat sich die Prostitutionswerbung von Printanzeigen zu großen Teilen auf Internet-Plattformen verlagert. Dadurch kommt es zu einer Vergrößerung und Ausdifferenzierung des Marktes. Mit dem kommerziellen Camsex haben sich neue computervermittelte sexuelle Dienstleistungen etabliert, die teilweise mit Prostitution Hand in Hand gehen. Schließlich ist auch die Sexarbeiter_innen-Bewegung im Internet aktiv und nutzt die erweiterten Möglichkeiten der Unterstützung nach innen und Öffentlichkeitsarbeit nach außen. Der Beitrag beschreibt und analysiert Prostitution in Deutschland und deren aktuellen Veränderungen anhand vorliegender Studien sowie neuerer Daten zu prostitutionsbezogenen Internet-Angeboten. Chancen des Empowerment im Sinne einer Verbesserung der Lebens- und Arbeitssituation von Prostituierten und einer gesellschaftlichen Entstigmatisierung freiwilliger Sexarbeit werden ebenso thematisiert wie Risiken erneuter Ausgrenzung und Re-Kriminalisierung.

Schlüsselwörter: Camsex; Feminismus; Internet; Menschenhandel; Prostitution; Prostitutionsgesetz; Sexarbeit

Im Internet stehen zahlreiche sexualbezogene Informations-, Unterhaltungs-, Kommunikations- und Transaktionsangebote zur Verfügung, die von großen Bevölkerungsgruppen genutzt werden. Dazu gehören Sexual-

^a Technische Universität Ilmenau, Institut für Medien und Kommunikationswissenschaft

aufklärung und Sexualberatung, Erotika und Pornografie, Sexkontakt- und Datingbörsen, Communitys für sexuelle Minoritäten sowie Einkaufsmöglichkeiten für Sexspielzeuge und andere Erotikprodukte (Döring 2009, 2012). Insbesondere die starke Verbreitung der Internet-Pornografie hat in der Sexualforschung wie in der breiten Öffentlichkeit viel Beachtung gefunden. Relativ wenig Aufmerksamkeit wurde dagegen bislang den *sexuellen Dienstleistungen* im Internet geschenkt.

Der vorliegende Beitrag geht deswegen der Frage nach, wie sich durch Internet-Nutzung die Prostitution verändert. Dazu wird zunächst die Prostitution in Deutschland anhand von *Eckdaten* systematisch beschrieben. Anschließend werden drei *internetgetriebene Veränderungsprozesse* nachgezeichnet und kommentiert:

1. Die Anbahnung prostitutiver Kontakte erfolgt heute zunehmend über das Internet, wodurch sich der Paysex-Markt auf Seiten von Angebot und Nachfrage nachhaltig verändert (v. a. ausdifferenziert und vergrößert).
2. Im Internet haben sich mit dem kommerziellen Camsex neue sexuelle Dienstleistungen etabliert, die teilweise mit Prostitution Hand in Hand gehen.
3. Die Sexarbeiter_innen-Bewegung ist im Internet aktiv, wodurch sich neue Möglichkeiten der Unterstützung nach innen und der Interessenvertretung nach außen eröffnen, aber auch neue Angriffsflächen für Prostitutionseegner entstehen.

Angesichts der bislang insgesamt dünnen Datenbasis zur Prostitution ist der Beitrag *hypothesenbildend* angelegt. Schlussfolgerungen für Forschung und Politik werden diskutiert.

Eckdaten zur Prostitution in Deutschland

Prostitution meint *sexuelle Handlungen mit Körperkontakt* gegen Geld (selten: gegen andere Formen der Entlohnung wie Unterkunft oder Nahrungsmittel). Daneben existieren weitere sexuelle Dienstleistungen ohne direkten Körperkontakt mit der Kundschaft (z. B. Strippen, kommerzieller Telefonsex; vgl. Sanders et al. 2009). Als Oberbegriff wird von *kommerziellem Sex* (commercial sex), *Bezahlsex* (paysex, pay6) oder *Sexarbeit* (sex work) gesprochen. Angesichts gesellschaftlicher Stigmatisierung von Prostitution als deviantem Umgang mit Sexualität bevorzugen die freiwillig Beteiligten in der Regel die Einordnung ihrer Tätigkeit als Dienstleistung bzw. Arbeit. Schließlich erfüllt Prostitution aus Sicht der Sexarbeiter_innen primär die Funktion des Gelderwerbs. Der vorliegende Beitrag verwendet die Bezeichnungen „Prostitution“, „Bezahlsex“ und „Sexarbeit“ synonym. Von freiwilliger Sexarbeit abzugrenzen ist Prostitution aus Zwang (d. h. Menschenhandel zum Zweck der sexuellen Ausbeutung) sowie aus einer akuten Notlage (z. B. bei Drogenabhängigkeit).

Bei der Prostitution handelt es sich um einen ausgesprochen komplexen, zudem ethisch und politisch hochkontroversen Gegenstand, der national und international unzureichend wissenschaftlich erforscht ist (zu Entwicklung und Stand der sozialwissenschaftlichen Prostitutionsforschung siehe z. B. Browne und Minichiello 1996; Vanwesenbeeck 2001; Weitzer 2005; Ruhne 2008; für ethische und praktische Empfehlungen zur Durchführung von Prostitutionsstudien siehe z. B. Shaver 2005; Sanders 2006).

Zur *sozialen und rechtlichen Lage der Prostituierten* in Deutschland liegen sozial- und rechtswissenschaftliche Evaluationen des 2002 in Kraft getretenen Prostitutionsgesetzes ProstG vor (u. a. SOFFI K 2007; Renzikowski 2007; Kavemann und Steffan 2013). Der von Elisabeth von Dücker und dem Museum für Arbeit in Hamburg (2005) herausgegebene Ausstellungskatalog zur Sexarbeit in Deutschland bietet mit zahlreichen O-Tönen und Bildern Einblicke in die *Lebenswelten* (siehe ergänzend den Sammelband mit autobiografischen Berichten: von Dücker et al. 2008). Mit Blick auf die *Prävention von HIV und anderen STI (sexually transmitted infections)* wurden von der Deutschen AIDS-Hilfe Kenntnisse zu den Lebens- und Arbeitsverhältnissen von männlichen und weiblichen Prostituierten in Deutschland in zwei Sammelbänden zusammengetragen (Wright 2003, 2005). Eine Aufarbeitung der *ethischen Kontroversen* rund um Prostitution liefert die Dissertationsschrift von Béatrice Bowald (2010). Auch *wirtschaftswissenschaftliche Untersuchungen des deutschen Prostitutionsmarktes* und seiner volkswirtschaftlichen Bedeutung liegen vor (Reichel und Topper 2003; Heberer 2014).

Nicht zuletzt existieren aktuelle empirische Studien zu *einzelnen Aspekten der Prostitution* in Deutschland. So ist beispielsweise die *Straßenprostitution* in Frankfurt am Main stadt- und raumsoziologisch untersucht worden (Benkel 2010; Löw und Ruhne 2011). In einem Berliner Kiez wurden das konfliktreiche *Verhältnis zwischen Straßenstrich und Anwohnenden* erforscht und Lösungskonzepte zur Bezirksentwicklung erarbeitet (Howe 2011; Howe et al. 2012). Auch der *Freier* ist Gegenstand soziologischer Analysen (Gerheim 2013). Aus Sicht der Sozialarbeit bzw. Sozialpädagogik wurden die *Lebenslagen von Menschenhandel betroffener osteuropäischer Frauen* (Geisler 2005) oder von *Strichern* (Fink und Werner 2004) erkundet. In qualitativen Interviewstudien wurden *Biografien und aktuelles Befinden einzelner in Deutschland tätiger weiblicher Prostituierten* rekonstruiert, die beispielsweise aus Bulgarien stammen (Hinz und Petrova 2013) oder im BDSM-Bereich tätig sind (Dierich 2009).

Wissenschaftliche Beiträge, die sich thematisch auf die Bedeutung des Internet für die Prostitution in Deutschland konzentrieren, sind rar (siehe z. B. die Studie zu „Internetstrichern“ von Wright und Noweski 2006, oder die Analyse zur Nutzung deutschsprachiger Freier-Foren im Internet von Langanke et al. 2014).

Bevor im Einzelnen erläutert wird, wie sich der Paysex-Markt in Deutschland durch Internet-Nutzung verändert, sollen zunächst zentrale Eckdaten zur Prostitution dargelegt werden: Die Darstellung beginnt mit Angaben zu *Anzahl und Motiven von Prostituierten* und *Prostitutionskund_innen* sowie ih-

rem wechselseitigen *Verhältnis* zueinander. Anschließend werden *Straßen-, Bordell-, und Besuchsprostitution* unterschieden, *Prostitution aus Zwang und Not* thematisiert, *ethische und rechtliche Positionen zur Prostitution* eingeführt und Merkmale der *medialen Repräsentation von Sexarbeit* beschrieben.

Anzahl und Motive der Prostituierten

Die exakte Zahl Prostituiertes in Deutschland ist unbekannt. Viel zitierten Schätzungen der Sexarbeiter_innen-Bewegung zufolge arbeiten rund 400.000 Personen in Deutschland in Voll- oder Teilzeit in der Prostitution (TAMPEP 2010: 109). Wissenschaftliche Hochrechnungen korrigieren diese Zahl auf 64.000 bis 200.000 herunter (Kavemann und Steffan 2013). Prostitution wird nicht selten als vorübergehende Tätigkeit vor allem im jungen Erwachsenenalter ausgeübt, so dass personell eine hohe Fluktuation herrscht. Die Mehrzahl der Prostituierten in Deutschland sind Frauen (90%),¹ gefolgt von Männern (7%) und Trans*-Personen (3%; TAMPEP 2010: 109). Sie stammen überwiegend aus dem Ausland (63%), und zwar durch die EU-Ost-Erweiterung primär aus dem europäischen Ausland (TAMPEP 2010: 112). Prostituierte unterscheiden sich stark in ihrem Professionalisierungsgrad und in ihrer Lebenssituation (Dreezens-Fuhrke et al. 2005: 5).

Die Hauptmotivation für Sexarbeit ist *ökonomisch*: Im Vergleich zu anderen verfügbaren Einkommensquellen wird sie von den Beteiligten als die vergleichsweise beste Möglichkeit zum Geldverdienen angesehen. Das heißt nicht, dass freiwillige Prostitution immer als idealer Wunschberuf angesehen wird. Vielmehr handelt es sich meist um eine *rationale Entscheidung* gegen (noch) weniger wünschenswerte Optionen (z. B. Geldbeschaffung durch Kriminalität, Abhängigkeit von Transferleistungen). Eine Gelegenheitsstichprobe von n = 305 haupt- und nebenberuflichen Prostituierten in Deutschland nannte *monatliche Netto-Einkünfte* (nach Abzug von Steuern und Arbeitskosten wie Zimmermiete, Werbung, Arbeitskleidung etc.) zwischen 500 und 5.000 Euro, wobei Spitzenverdienste die Ausnahme waren. Von den befragten hauptberuflichen Prostituierten verdienten die meisten (70%) bis zu 2.000 Euro, 20% zwischen 2.000 und 3.000 Euro und 10% mehr als 3.000 Euro netto (SOFFI-K 2007: 117). Eine volkswirtschaftliche Schätzung berechnete einen *durchschnittlichen Bruttojahresumsatz* von rund 35.000 Euro (vor Steuern und Arbeitskosten; Reichel und Topper 2003: 10).

Als weitere Vorteile der Sexarbeit neben den (tatsächlich oder vermeintlich) guten Verdienstmöglichkeiten nennen Prostituierte meist Aspekte der *Arbeitsbedingungen* (z. B. keine formalen Qualifikationsnachweise notwendig, Zeitflexibilität, Selbstständigkeit, sofortige Entlohnung) sowie auch *psychische, soziale oder sexuelle Gratifikationen* (z. B. Steigerung des Selbstwertgefühls und der Selbstwirksamkeit; vgl. Dierich 2009). Männliche Prostituierte berich-

¹ Vorliegende empirische Daten zum deutschen Prostitutionsmarkt, wie sie im vorliegenden Beitrag zitiert werden, sind wegen nicht-repräsentativer Stichproben und anderer Methodenprobleme meist nur als grobe Schätzwerte zu betrachten.

ten häufiger als weibliche über sexuelle Lust bei der Arbeit. Trans*Prostituierte schätzen an der Tätigkeit oft die positive Bestätigung ihrer sexuellen und geschlechtlichen Identität (Vanwesenbeeck 2013: 13).

Die *Hauptprobleme* von Prostituierten in Deutschland liegen laut Selbstauskunft (1) im finanziellen Bereich, beziehen sich (2) auf Gewalt und Missbrauch, (3) auf fehlende professionelle Identität, (4) auf gesellschaftliche Stigmatisierung und Diskriminierung sowie (5) auf ausbeuterische und instabile private Beziehungen. Für Prostituierte im Migrationsprozess sind der Aufenthaltsstatus und das Ausländerrecht, die Sprachbarriere sowie soziale Isolation und Exklusion weitere vordringliche Probleme (TAMPEP 2010: 113). Die populäre Vorstellung, dass Prostituierte generell überdurchschnittlich stark von *sexuell übertragbaren Infektionen* betroffen sind, ist durch die Forschung widerlegt.² Die Annahme, dass die Mehrzahl der Prostituierten in Folge von Viktimisierung (v. a. Missbrauch in der Kindheit) ihrer Tätigkeit nachgeht, ist unbestätigt (Abramovich 2005; Vanwesenbeeck 2013). Es gibt seelisch und körperlich stark belastete Teilgruppen von Prostituierten (Hinz und Petrova 2013), andererseits zeigen repräsentative Kontrollgruppenstudien geringe Unterschiede in der seelischen Gesundheit zwischen Prostituierten und anderen Berufsgruppen wie etwa Krankenschwestern (Vanwesenbeeck 2005; Romans et al. 2001).

Anzahl und Motive der Prostitutionskund_innen

Zusammen mit der verbreiteten Schätzung von 400.000 Prostituierten werden häufig rund 1,2 Millionen Freier täglich für Deutschland angegeben (TAMPEP 2010: 109), was vermutlich ebenfalls eine Überschätzung darstellt. Belastbares Zahlenmaterial fehlt jedoch auch hier. Zahlenangaben zur Verbreitung prostitutiver Kontakte in der männlichen Bevölkerung schwanken teilweise extrem, was u. a. auf unterschiedliche Stichprobenzusammensetzungen, Populationsdefinitionen (z. B. „männliche Bevölkerung“ versus „sexuell aktive männliche Bevölkerung bis zu einer bestimmten Altersobergrenze“) sowie verschiedene abgefragte Zeiträume zurückgeht. Der Größenordnung nach scheinen laut unterschiedlichen Studien in Westeuropa etwa 20% der Männer zumindest einmal im Leben Prostitution in Anspruch zu nehmen. Der Anteil derjenigen, die in den letzten sechs bis zwölf Monaten prostitutive Kontakte hatten, wird auf 1% bis 4% beziffert (Monto und Milrod 2013; zusammenfassend Bowald 2010: 75 ff.). Regelmäßige Freier sind offenbar eine kleine Minderheit innerhalb der männlichen Bevölkerung. Sie sind eher jünger und ungebunden, stammen aber aus allen Bevölkerungsschichten. Frauen, die sexuelle Dienstleistungen von Männern, Frauen oder Trans*-Personen nachfragen, sind deutlich seltener, aber durchaus existent.

² Siehe z. B. das europäische Bordernet Projekt: www.bordnet.net (Netzelmann et al. 2012: 26). Erhöhte Gesundheitsrisiken finden sich jedoch bei speziellen Zielgruppen, etwa in der Beschaffungsprostitution (Kersch 2005) oder bei Strichern (Wright 2003).

Gut belegt ist beispielsweise weiblicher Sextourismus mit Destinationen wie Karibik, Südeuropa und Afrika, wo „Beachboys“ gegen Geldgeschenke Sex und Romantik anbieten (de Albuquerque 1998; Herold et al. 2001). Eine Online-Befragung aus Dänemark – wo Prostitution legal, Bordelle aber verboten sind – zeigte, dass 2,63% der befragten Männer und 0,01% der Frauen im letzten halben Jahr sexuelle Dienstleistungen in Anspruch genommen hatten (Kotsadam und Jakobsson 2012).

Die Motive der Prostitutionskundschaft sind vielfältig (Kleiber und Velten 1994; Nick 2003; Milrod und Monto 2012). Für heterosexuelle Freier werden vier Hauptmotive genannt (Gerheim 2013):

1. *Sexuelles Motiv*: Gesucht werden konkrete sexuelle Gratifikationen (z. B. durch bestimmte Praktiken oder körperliche Merkmale der Prostituierten). Die sexuelle Motivation ist unter Freiern am stärksten verbreitet.
2. *Soziales Motiv mit zwei Ausprägungen*: Auf der Basis eines sozialen *Nähewunsches* sucht man Verständnis, Bestätigung und Wärme bei Prostituierten. Auf der Basis eines sozialen *Dominanzwunsches* möchte man Prostituierte benutzen, unterwerfen und demütigen.
3. *Psychisches Motiv*: Der Prostitutionskontakt soll psychische Probleme (z. B. Depressionen, Ängste, innere Leere) bekämpfen.
4. *Milieubezogenes Motiv*: Das Rotlichtmilieu wird als faszinierende antibürgerliche Subkultur erlebt, an der man partizipieren möchte.

Ebenso wie das Anbieten wird heute auch das Nachfragen von Bezahlsex in der Forschung weniger in einem Deutungsrahmen der Pathologie als vielmehr einem der *Rationalität* rekonstruiert (z. B. Reichel und Topper 2003): Unter bestimmten Bedingungen sind sexuelle Dienstleistungen im Vergleich zu den Alternativen (z. B. langwierige und erfolgsunsichere – bei bestimmten Bevölkerungsgruppen sogar praktisch aussichtslose – Suche nach privaten Sexkontakten; dauerhafter Verzicht auf bestimmte sexuelle Wünsche in der bestehenden Partnerschaft) die beste Option. Den Vorzügen des Bezahlsex steht jedoch der gravierende Nachteil gegenüber, dass Prostituierte eben primär ökonomisch und nicht sexuell motiviert handeln und somit die Prostitutionskunden in der Regel nicht real begehrt werden und keine geteilte Leidenschaft erleben können. Genau dieser Umstand macht Bezahlsex vermutlich für große Bevölkerungsgruppen so uninteressant. In den meisten prostitutiven Intimkontakten wird dieses Defizit überspielt, indem die Prostituierten Zuneigung und Lust mehr oder minder überzeugend simulieren und die Gäste sich dieser Illusion hingeben. Sexarbeit ist zu einem nennenswerten Teil deswegen auch als *Emotionsarbeit* zu kennzeichnen. Oft geht es der Kundschaft nicht einfach um die „schnelle Nummer“, sondern auch um zwischenmenschliche Nähe, um eine „girlfriend/boyfriend experience“ mit Küssen und Anklängen trauter Zweisamkeit (Milrod und Monto 2012).

Verhältnis zwischen Prostituierten und Prostitutionskunden

Die Details der Kontakt- und Beziehungsgestaltung zwischen Kunden und Sexarbeiter_innen sind weitgehend unerforscht (Ahlemeyer 1996). Das betrifft auch das konkrete *Machtverhältnis in hetero- und homosexuellen Kontakten* und die Befürchtung, dass Kunden grundsätzlich in eine Machtposition kommen, in der sie problemlos unsichere Sexpraktiken durchsetzen und/oder sexualisierte Gewalt ausüben können. Begriffe wie „Sexsklavin“ oder „Frauenkauf“ setzen Sexarbeit mit einem heterosexuellen Täter-Opfer-Verhältnis von Freiern gegenüber Prostituierten gleich. Dass sich eine Teilgruppe der Freier mit Dominanzmotiv (s. o.) gezielt besonders vulnerable Sexarbeiterinnen (z. B. drogenabhängig, ohne gesicherten Aufenthaltsstatus) sucht und Gewalt ausübt, bestätigt das Täter-Opfer-Bild. Andererseits suchen viele Freier ein einvernehmliches sexuelles Erlebnis und einen gewissen Grad an Nähe (s. o.), möchten gerade keinen Zwang ausüben oder Widerwillen erfahren. Die Aushandlung des Geschäfts und seiner Grenzen – also des Preises für bestimmte Dienste in einem bestimmten Zeitrahmen – scheint der typische Fall zu sein. Er impliziert keine unbegrenzte Verfügungsmacht über „die Frau“ oder „ihren Körper“. Kunden oder bestimmte Kundenwünsche können abgelehnt werden. So befinden sich vermutlich insbesondere all die Freier, die über wenig Geld verfügen, seltene sexuelle Vorlieben, Krankheiten, Handicaps oder ein hohes Lebensalter haben, kaum in der Position, einer professionellen Sexarbeiterin etwas abzuverlangen, was diese nicht leisten möchte. Sie müssen vielmehr hoffen, überhaupt als Kunden angenommen zu werden.

Zwischen den Extrempolen der Übermacht eines dominanzmotivierten Freiers gegenüber einer vulnerablen Sexarbeiterin oder der Überlegenheit einer professionellen Sexarbeiterin gegenüber marginalisierten Klienten, spielt sich vermutlich ein Großteil der Interaktionen mit Zwischentönen im Machtgefälle ab, wobei die Machtpositionen von Merkmalen der Beteiligten sowie von Situations- und Umweltfaktoren abhängen (z. B. finanzielle Situation, Professionalität, räumliches und rechtliches Umfeld der Interaktion, Marktbedingungen und Mitbewerber_innen etc.). Die STI-Präventionsforschung zeigt, dass nicht nur Machtausübung, sondern vermutlich auch emotionale Faktoren das Verhältnis beeinflussen. So neigen Freier stärker zum Kondomverzicht, wenn sie mehr Zeit mit einer/einem Prostituierten verbringen bzw. Stammfreier werden (Steffan 2005; Nick 2003).

In welchem *Kausalverhältnis* stehen Prostituierte und Prostitutionskunden? Erzeugt die Nachfrage das Angebot oder ist es umgekehrt? Offenbar wirken gleichzeitig Kräfte in beide Richtungen (Vanwesenbeeck 2013): Wo es zahlungskräftige potenzielle Kundschaft gibt, dorthin zieht es temporär oder dauerhaft auch viele Prostituierte (z. B. zu Großveranstaltungen, in wohlhabende Länder). Und wo es viele Dienstleistende gibt, dorthin zieht es wiederum die Kundschaft (z. B. zu Destinationen im Sextourismus). Neben der *Menge von Angebot und Nachfrage* unterliegt auch das *Spektrum der Dienste* wechselseitiger Beeinflussung: Die Nachfrage nach selteneren Praktiken generiert ein entsprechendes Angebot, umgekehrt kann ein zuneh-

ment ausdifferenziertes Angebot wiederum entsprechende Nachfrage fördern und neue Kundensegmente erschließen.

Eine Reihe von Faktoren beeinflussen Angebot und Nachfrage auf dem Bezahlsexmarkt (z. B. Wirtschaftslage eines Landes, Rechtslage zur Prostitution, Migration und Tourismus, technischer und sozialer Wandel, Geschlechterverhältnisse usw.). Das Internet als der im vorliegenden Beitrag fokussierte Einflussfaktor steht dabei in Wechselwirkung mit den anderen Randbedingungen. So kann die Kriminalisierung von Prostitution ein Ausweichen auf das Internet nach sich ziehen (z. B. Online-Kommunikation im Dunkelfeld; Substitution von Prostitution durch legalen kommerziellen Camsex), auch kann die Legalisierung von Prostitution der Internet-Vermarktung Vorschub leisten (z. B. vermehrte Online-Werbung für Offline-Dienste).

Straßen-, Bordell- und Besuchsprostitution

Zumindest drei Organisationsformen der Prostitution sind nach Anbahnung und Ort der Ausübung zu differenzieren: Die Straßenprostitution steht als *Outdoor-Prostitution* der Bordell- bzw. Wohnungsprostitution und den Escort-Diensten als *Indoor-Prostitution* gegenüber. Insbesondere zur Organisation der Indoor-Prostitution sind Marketingmaßnahmen notwendig, die sich heute zunehmend auf das Internet verlagern.

Straßenprostitution: Bei der Straßenprostitution erfolgt die Anbahnung im urbanen Raum auf der Straße (seltener in Kneipen, Parks etc.). Der Sexkontakt findet recht zügig meist direkt im Freien (z. B. Gebüsch, Hauseingang), im Auto, Wohnmobil oder Stundenhotel statt (Weitzer 2010). An manchen Orten in Deutschland werden inzwischen sog. „Verrichtungsboxen“ mit Sichtschutz, sanitären Anlagen und Notruf bereitgestellt, um die Sicherheit zu erhöhen. Gewalt durch Zuhälter, Freier oder andere Prostituierte ist auf dem Straßenstrich relativ verbreitet, auch über Gewalt und Einschüchterung durch Polizeikräfte wird geklagt. In der Straßenprostitution tätige Jungen und Männer („Stricher“), Mädchen und Frauen sowie Trans*-Personen sind verstärkt betroffen von Drogenabhängigkeit, Wohnungslosigkeit und fehlendem legalen Aufenthaltsstatus in Deutschland. Die Preise sind hier am geringsten und rangieren aktuell bei 10 bis 20 Euro für Oralverkehr, 20 bis 30 Euro für Vaginalverkehr und 40 bis 60 Euro für Analverkehr (Gerheim 2013). Groben Schätzungen zufolge sind 11% der Prostituierten in Deutschland in der Straßenprostitution tätig (TAMPEP 2010). Der Straßenstrich birgt neben seinen Nachteilen jedoch auch Vorteile für die Prostituierten und ist deswegen nicht pauschal die schlechteste Form der Prostitution: Der Kundenkontakt ist zielorientiert und sozusagen mit wenigen Handgriffen erledigt, bei hoher Kontaktzahl kann schnell Geld verdient werden, Werbungskosten und Miete entfallen (Falck 2005).

Bordell-/Wohnungsprostitution: Bei der Bordell-/Wohnungsprostitution wird der Prostitution in Bordellen oder bordellähnlichen Betrieben (Großbordell/Eros-Center/Laufhaus, FKK-/Sauna-Club, Bar, Pornokino, Domina-Studio, Tantra-Studio, Massagesalon etc.) sowie in sog. Modell- oder

Terminwohnungen nachgegangen, wo sich die Prostituierten einmieten. Das Arbeiten ist in der Regel sicherer als auf der Straße. Die Kontakte sind zeitlich ausgedehnter, umfassen teilweise auch Gespräche und Massagen und mehr Kunden werden zu Stammfreiern (Weitzer 2010). Abgerechnet wird oft nach Zeit, etwa 50 Euro für die halbe und 100 Euro für die ganze Stunde (inklusive Oral- und Vaginalverkehr, Extras kosten zusätzlich; Gerheim 2013). Die meisten Prostituierten in Deutschland sind in dieser Form der Indoor-Prostitution tätig (schätzungsweise 81 %; TAMPEP 2010: 111). Die Arbeitsbedingungen (z. B. Hygiene der Räume, Luftqualität, Arbeitszeiten) unterscheiden sich stark nach Art des Betriebs. Die Merkmale der Bordell- und Wohnungsprostitution können unterschiedlich erlebt werden, so können die ausgedehnten Kunden-Kontakte sowie die direkte Konkurrenz zu Kolleginnen vor Ort oder die Vorgaben der Bordellbetreibenden belasten, zudem fallen höhere Kosten für Werbung, Miete und teilweise auch Garderobe und Ausrüstung an (Falck 2005).

Besuchsprostitution: Bei der Besuchsprostitution suchen die Callgirls/Callboys bzw. Escorts die Kundschaft zu Hause oder im Hotel auf (Outcall) oder lassen sich selbst an einem vereinbarten Ort besuchen (Incall). Neben den sexuellen Handlungen finden im Escort-Bereich auch andere Aktivitäten statt (z. B. Restaurantbesuche), zuweilen werden ganze Wochenenden oder Reisen gemeinsam verbracht (Weitzer 2010). In diesem gehobenen Segment der Prostitution beginnt die Preisskala etwa bei 200 bis 300 Euro pro Stunde und ist nach oben offen (Gerheim 2013). Manche Escorts arbeiten über Agenturen, welche die Kontakte vermitteln, andere sind selbstständig tätig und vermarkten ihre Leistungen eigenständig (v. a. auch im Internet). In Deutschland arbeiten geschätzt 6 % der Prostituierten als Escorts (TAMPEP 2010: 111).

Prostitution aus Zwang und Not

Von freiwilliger Sexarbeit abzugrenzen sind Formen der Prostitution, die auf Zwang und akute Notlagen zurückgehen. In ethischen und politischen Debatten zur Regulierung der Prostitution spielt die sog. „Zwangsprostitution“ oft eine zentrale Rolle, auch gibt es bei ihr Bezüge zur Internetnutzung.

Prostitution aus Zwang: Menschen, die mit Gewalt oder Nötigung zur Prostitution gezwungen werden, haben nicht die Möglichkeit, aus der Prostitution auszusteigen, Kunden abzulehnen, Praktiken oder Preise selbst auszuhandeln (Prasad und Rohner 2005). Seit 2005 ist gemäß § 232 StGB der „Menschenhandel zum Zweck der sexuellen Ausbeutung“ in Deutschland ein eigener Straftatbestand. Wenn von *Mädchen- und Frauenhandel* die Rede ist, sind damit alle Formen des kriminellen Menschenhandels mit weiblichen Personen gemeint, also neben der sexuellen Ausbeutung auch die Ausbeutung der Arbeitskraft. Im Jahr 2011 wurden in Deutschland 640 Opfer von Menschenhandel zum Zweck der sexuellen Ausbeutung ermittelt, davon 94 % weiblich, 78 % nicht aus Deutschland stammend und 14 % minderjährig (BKA 2011: 9 ff.). Die Kriminalstatistik weist – entgegen me-

dienöffentlichen Berichten (siehe entsprechenden Abschnitt zur medialen Repräsentation der Prostitution) – nicht auf einen Anstieg des Menschenhandels hin. Von einer Dunkelziffer ist auszugehen (zur Strafverfolgung von Menschenhandel in Deutschland siehe Herz und Minthe 2006). Doch auch wenn man eine Dunkelziffer einbezieht, bleibt Menschenhandel zur sexuellen Ausbeutung ein Straftatbestand, der angesichts von geschätzt 64.000 bis 200.000 Prostituierten in Deutschland nicht den Normalfall, sondern einen seltenen Sonderfall darstellt, wobei Menschenhandelsopfer in der Straßen-, Bordell- und Besuchsprostitution anzutreffen sind. Zur Verbesserung der Lage von Menschenhandelsopfern werden u. a. ein humanitäres Aufenthaltsrecht (Renzikowki 2007) sowie angesichts der aus dem Menschenhandel resultierenden Einnahmen auch finanzielle Opferentschädigungen diskutiert (Follmar-Otto und Rabe 2009). Auch migrierende Sexarbeiter_innen in Deutschland sind in der großen Mehrheit keine Menschenhandelsopfer, sondern haben sich in Anbetracht ihrer Möglichkeiten aus ökonomischen Gründen dafür entschieden, in Deutschland mit Prostitution Geld zu verdienen. Wirksame Ursachenbekämpfung müsste also beim globalen Wohlstandsgefälle und bei den sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen in den Herkunftsländern der Prostituierten ansetzen. Das wäre allerdings eine weitaus schwierigere Debatte als vereinfachende Schuldzuweisungen an kriminelle Menschenhändler_innen (vgl. O'Connell Davidson 2006; Uhl und Vorheyer 2006).

Prostitution aus Not: Wenn Menschen aus einer akuten Notlage heraus der Prostitution nachgehen (z. B. Beschaffungsprostitution bei Drogenabhängigen), ist das Konzept „freiwilliger“ Sexarbeit als Erwerbstätigkeit ebenfalls nicht anwendbar. Mädchen und Jungen sowie Erwachsene, die für ihren Drogenkonsum anschaffen gehen, identifizieren sich meist nicht als Sexarbeiter_innen (Leopold 2005; Kersch 2005; Wright 2003). Sofern hier keine Dritten involviert sind, die zur Prostitution zwingen, liegt kein Straftatbestand vor. Über Fachberatungsstellen und aufsuchende Sozialarbeit werden verschiedene Unterstützungsangebote unterbreitet (z. B. Kondome, warme Mahlzeiten) und bei Interesse auch Ausstiegshilfen gegeben (z. B. Berufsbildungsmaßnahmen, psychosoziale Betreuung). Der tatsächliche Ausstieg aus der Drogen- und Armutsprostitution setzt jedoch eine entsprechende Entscheidung der Betroffenen voraus und ist nicht zuletzt davon abhängig, welche kurz- und langfristigen Lebensperspektiven jenseits der Prostitution für sie bestehen bzw. entwickelt werden können (Wright 2003; Fink und Werner 2004; Hinz und Petrova 2013).

Ethische Bewertung und Rechtslage zur Prostitution

Prostitution wird moralisch sehr unterschiedlich bewertet. Vor allem zwei Bewertungs-Paradigmen – das sog. Unterdrückungs- und das Empowerment-Paradigma – stehen einander in einem regelrechten Glaubenskrieg gegenüber und favorisieren völlig konträre rechtliche Regelungen (Weitzer 2010). Beide Ansätze berufen sich dabei ethisch auf die *Menschenrechte*, an-

gesichts der asymmetrischen Geschlechterverhältnisse in der Prostitution speziell auch auf die *Frauenrechte*.

Kriminalisierung gemäß Unterdrückungs-Paradigma: Das sog. Unterdrückungs-Paradigma (vgl. Weitzer 2010) versteht jede Form der Prostitution als Verletzung der Menschenwürde, denn menschliche Sexualität solle grundsätzlich nicht käuflich sein. Die Ablehnung der Käuflichkeit von Sexualität leitet sich aus vielen *religiösen Weltbildern* ab, nach denen nur eheliche Sexualität legitim ist. Ablehnung resultiert ethisch aber auch aus einem *säkularen Wertekonsens der Menschenrechte*. Insbesondere in der westlichen Welt wird im Unterdrückungs-Paradigma nicht nur allgemein menschenrechtlich, sondern speziell auch *in spezifischer Weise* feministisch (nämlich radikal-feministisch) argumentiert (vgl. Shrage 2012).³ Da Prostitution in der Praxis bedeutet, dass vor allem Frauen sexuelle Dienste für Männer leisten, dabei nicht selten individuell ausgebeutet werden und gleichzeitig durch Prostitution die Rolle von Frauen als käuflichen Sexualobjekten bekräftigt werde, gilt Prostitution im Unterdrückungs-Paradigma als *strukturelle Frauenunterdrückung*. Die Existenz(berechtigung) freiwilliger Prostitution wird im Unterdrückungs-Paradigma negiert. Prostituierten, die sich nicht ausstiegswillig zeigen, wird gemäß religiösen Weltbildern amoralisches Verhalten vorgeworfen. In radikal-feministischer Auslegung wird ihnen dagegen die Entscheidungsfähigkeit abgesprochen – typischerweise aufgrund von Viktimisierung (Missbrauch in der Kindheit, Traumatisierung durch die Prostitution) – oder eine falsche Entscheidung vorgehalten (Verrat am Ziel der Geschlechtergleichberechtigung; vgl. Danna 2011). Die gänzliche Abschaffung von Prostitution durch Austrocknung des Marktes wird im Unterdrückungs-Paradigma angestrebt (Abolitionismus). Dabei werden politisch und rechtlich drei Wege beschritten:

- *Kriminalisierung von Angebot und Nachfrage* (Prohibitionismus): In den meisten Ländern der Welt ist Prostitution – vor allem vor dem Hintergrund religiöser Wertvorstellungen – illegal, sowohl angebots- als auch nachfrageseitig. Das Verbot wird mehr oder minder konsequent umgesetzt, teilweise erfolgt staatliche Duldung. Das Strafmaß ist international sehr unterschiedlich und reicht bis hin zur Todesstrafe.
- *Nicht-Regulierung:* Prostitution ist zwar nicht verboten, aber auch nicht legalisiert und reguliert. Die meisten Tätigkeiten rund um Prostitution (z. B. Prostitutionswerbung, Bordelle, Anbahnung im öffentlichen Raum) sind illegal. Diese Situation ist für eine Reihe westeuropäischer Länder typisch.
- *Kriminalisierung nur der Nachfrage* (Neo-Prohibitionismus): Das Kaufen sexueller Dienstleistungen wird aus radikal-feministischer Perspektive als sexuelle Ausbeutung von Frauen verstanden und verboten, so dass sich die Freier strafbar machen.⁴ Im Unterschied zum klassischen Prohibitionismus nimmt dieser Ansatz die Prostituierten von der Kriminalisierung aus, da sie als Systemopfer betrachtet werden. Das Sexkaufverbot

³ Eine strukturell ähnliche, hochkontroverse Debatte wie zur Prostitution entfaltet sich seit Dekaden zur Pornografie; vgl. Döring (2011a).

wurde 1999 in Schweden eingeführt. Norwegen und Island haben es übernommen, weitere westeuropäische Länder wollen folgen. Dank intensiver Lobbyarbeit wird das „Schwedische Modell“ als eine Art Export-schlager gehandelt. Die Formel, man sei „gegen Prostitution, aber nicht gegen Prostituierte“, geht in der Praxis aber offenbar nicht auf: Wo Prostitutionskunden kriminalisiert, verfolgt und stigmatisiert werden, sind die Prostituierten immer mitbetroffen, oft sogar stärker betroffen. So haben in Schweden verurteilte Prostitutionskunden Geldstrafen erhalten, während die in den entsprechenden Gerichtsprozessen ebenfalls geouteten nebenberuflichen Prostituierten teilweise ihre Haupt-Arbeitsplätze verloren (Danna 2011). Zudem ist eine Austrocknung des Marktes nicht nachweisbar. Vermutet wird eine Verlagerung zu weniger sichtbaren Prostitutionsformen (u. a. auch ins Internet), in Nachbarländer und in den Sextourismus. Die wissenschaftliche Evaluation der Situation in Schweden ergibt ein sehr differenziertes Bild. Vor allem wird die Notwendigkeit betont, neben dem Sexkaufverbot auch andere schwedische Gesetze mit in den Blick zu nehmen (z. B. Ausländerrecht), die den Prostitutionsmarkt mitregulieren und sich häufig negativ auf die in der Sexarbeit tätigen Frauen auswirken (Skilbrei und Holmström 2013). Hinter dem schwedischen Sexkaufverbot steht ein *kommunitaristisches Staatsverständnis*, demgemäß der Staat die individuelle Entscheidungsfreiheit einschränken soll, wenn „kollektive Normen des richtigen Lebens“ verletzt werden (Dodillet 2013).

Legalisierung gemäß Empowerment-Paradigma: Das Empowerment-Paradigma (vgl. Weitzer 2010) erkennt Prostitution als ethisch legitime Erwerbstätigkeit an, sofern sie freiwillig und unter angemessenen Arbeitsbedingungen erfolgt. Es wird für möglich gehalten, dass sich erwachsene Menschen aller Geschlechter freiwillig und rational für Sexarbeit entscheiden. Die Freiheit zur selbstbestimmten Lebensgestaltung inklusive Berufsausübung wird als *Menschen- und Frauenrecht* angesehen. Nicht-ausstiegswillige Sexarbeiterinnen pauschal als Opfer männlicher Gewalt darzustellen und ihnen Entscheidungsfähigkeit abzusprechen, wird auch aus liberal- und queer-feministischer Perspektive als Entmündigung von Frauen aufgefasst. Das Empowerment-Paradigma interpretiert die prekäre Lebenslage vieler Prostituiertes als Folge gesellschaftlicher Doppelmoral, Stigmatisierung und Ausgrenzung. Entsprechend geht es im Empowerment-Ansatz darum, die Prostituierten in ihrer sozialen und gesellschaftlichen Stellung sowie in ihren Rechten zu stärken und ihre Tätigkeit anzuerkennen, nicht unbedingt als „Beruf wie jeden anderen“, sondern als „besonderen Beruf“, der gerade wegen seiner Besonderheiten Respekt verlangt. Für Empowerment sind zum einen soziale Maßnahmen notwendig (z. B. Öffentlichkeitsarbeit zum

⁴ Männliche und trans*Prostituierte, die Dienstleistungen für Menschen unterschiedlicher Geschlechter anbieten, bleiben bei der Gleichsetzung von Prostitution mit Frauenunterdrückung ausgeblendet.

Abbau von Vorurteilen, verbesserte Gesundheitsversorgung, Weiterbildung, Ein- und Ausstiegshilfen), zum anderen rechtliche Absicherung. Daher wird im Empowerment-Paradigma eine Ent-Kriminalisierung bzw. Legalisierung gefordert (vgl. Weitzer 2010). Während die Huren- bzw. Sexarbeiter_innen-Bewegung völlige rechtliche Gleichstellung mit anderen Berufen verlangt (vgl. Klee 2005), wird von politischer Seite die Notwendigkeit gesehen, für diesen besonderen Beruf besondere Regelungen zu schaffen, um die Prostituierten sowie die Öffentlichkeit zu schützen.

– *Legalisierung und Regulierung*: In wenigen Ländern ist Prostitution entkriminalisiert bzw. legalisiert. Neuseeland hat im Jahr 2003 mit dem „Prostitution Reform Act“ die Straßen-, Bordell-/Wohnungs- und Besuchsprostitution sowie die damit verbundenen Aktivitäten ausdrücklich legalisiert und Sonderregelungen für die Branche weitgehend abgeschafft. Während das *Schwedische Modell des Sexkaufverbots* die weiblichen Prostituierten retten soll, indem es ihnen die Arbeitsgrundlage entzieht, will das *Neuseeländische Modell der Entkriminalisierung* alle Sexarbeiter_innen durch arbeitsrechtliche Absicherung und Gleichstellung stärken, wobei Menschenhandel zum Zweck der sexuellen Ausbeutung weiterhin verfolgt wird. Mit dem 2002 in Kraft getretenen „Gesetz zur Regelung der Rechtsverhältnisse der Prostituierten“ ProstG folgt Deutschland den Zielen des Empowerment-Paradigmas, da es ausdrücklich die Lebens- und Arbeitsbedingungen der Prostituierten verbessern will: Durch das ProstG ist Prostitution in Deutschland von einer legalen, aber sittenwidrigen Tätigkeit zu einer Tätigkeit geworden, die nicht mehr sittenwidrig ist (ebenso ist Prostitution in Österreich und in der Schweiz legalisiert). Allerdings geht die Entkriminalisierung nicht so weit wie in Neuseeland. Evaluationsstudien zum ProstG bestätigen, dass Entkriminalisierung der richtige Weg ist, um die Situation der freiwilligen Prostituierten zu verbessern, ohne die Verfolgung von Menschenhandel zu erschweren (SOFFI K 2007; Kavemann und Steffan 2013). Dass durch das ProstG Verbesserungen für die Prostituierten kaum spürbar geworden sind, wird darauf zurückgeführt, dass das Gesetz nicht konsequent angewendet wird und zudem kein politisches Gesamtkonzept vorliegt. Zahlreiche Gesetze (z. B. im Steuer-, Gewerbe- und Baurecht) widersprechen der Zielsetzung des ProstG und schränken die Berufsausübung ein. Aktuell wird über Anpassungen der Rechtslage auf Bundes- und Länderebene diskutiert.

Ein innovativer Ansatz, um den gesellschaftlichen Diskurs über Prostitution in Deutschland voranzubringen und ein sinnvolles Handlungskonzept für rechtliche Anpassungen zu entwickeln, wird in Nordrhein-Westfalen durch den Anfang 2011 vom Ministerium für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter MGEPA eingerichteten „Runden Tisch Prostitution“ verfolgt.⁵ In dem Gremium sind Landesministerien, kommunale Spitzenver-

⁵ Vgl. www.mgepa.nrw.de/emanzipation/frauen/frau_und_beruf/runder_tisch_prostitution/.

bände, Fachberatungsstellen und Prostituierte vertreten. In regelmäßigen Sitzungen werden unterschiedliche Aspekte der Prostitution mit Hilfe von Sachverständigen beleuchtet und die Ergebnisse dokumentiert. Alle verfügbaren Informationen und Sichtweisen über Prostitution werden – unter Beteiligung von in der Sexdienstleistungsbranche Tätigen – zusammengetragen und abgewogen, so dass eine einzigartige Wissensbasis entsteht. Es bleibt abzuwarten, mit welchen Konsequenzen die Ergebnisse in die gesellschaftliche und politische Auseinandersetzung einfließen und den Prostituierten und ihren Angehörigen zu Gute kommen.

Mediale Repräsentation der Prostitution

Der Großteil der deutschen Bevölkerung verfügt nicht über Erfahrungen aus erster Hand mit dem Anbieten oder Nachfragen sexueller Dienstleistungen. Wer Informationen über Prostitution ausschließlich aus den Medien (journalistische Berichterstattung, fiktionale Filme, autobiografische Bücher etc.) bezieht, kann die mediale Darstellung nicht durch eigene Anschauung korrigieren. Das Unterdrückungs-Paradigma kritisiert, Prostitution werde in den Medien oft *glorifizierend dargestellt*, indem Probleme negiert und die exotischen und erotischen Aspekte des Rotlichtmilieus reizvoll in Szene gesetzt werden (Coy et al. 2011). Beispiele seien Reportagen über das glamouröse Leben von Escorts oder Kinofilme wie „Pretty Woman“ (USA 1990). Dagegen moniert das Empowerment-Paradigma die *stigmatisierende Tendenz medialer Mainstream-Darstellungen*, die Prostituierte und ihre Kunden stereotyp mit Drogen, Gewalt und Kriminalität in Verbindung bringen (McLaughlin 1991). In jedem Fall wird die mediale Repräsentation von Prostitution als *reißerisch und voyeuristisch* charakterisiert. Nicht untypisch ist es, dass Medienbeiträge, welche die Ausbeutung von Prostituierten moralisch anprangern, durch eine sexualisierende Darstellung die Sexarbeiterinnen zu Sexualobjekten machen, statt z. B. ihre politischen Anliegen zu thematisieren. Welche Arten der Prostitution oder welche Teilgruppen von Prostituierten in Deutschland in welchen Medien repräsentiert sind, wie diese Mediendarstellungen zustande kommen und wie das Publikum sie interpretiert, all dies ist kommunikationswissenschaftlich weitgehend unerforscht. Von starken Unterschieden zwischen Realität und medialer Konstruktion der Prostitution ist auszugehen (zum Mythos des attraktiven „Loverboy“, der Mädchen in die Prostitution lockt, siehe Bovenkerk und van San 2011; zur „melodramatischen“ Darstellung osteuropäischer Menschenhandelsopfer siehe Doezema 2006; Drechsel 2008; zur medialen Darstellung der Prostitution allgemein siehe Mendes et al. 2009, 2010).

Historisch ist es nicht neu, dass die mediale Berichterstattung und öffentliche Debatte über Prostitution – wie über andere sexualbezogene Sachverhalte – Züge einer „Moralpanik“ trägt (zum Konzept der Moral Panic: Cohen 1972), die heute u. a. durch einen neuen moralischen Kreuzzug christlich-konservativer und radikal-feministischer Bewegungen gegen Prostitution gespeist wird (vgl. Weitzer 2006). In den Medien wiederholt kolportierte Angaben – etwa,

dass zur Fußball-WM 2006 „40.000 Zwangsprostituierte“ nach Deutschland gebracht würden, oder dass in Großbritannien „25.000 Sexsklavinnen“ lebten – entbehren angesichts offizieller Kriminalstatistiken von mehreren Hundert Fällen von Menschenhandelsopfern pro Jahr jeglicher Realität, was inzwischen auch von einzelnen Medienberichten offengelegt wird, welche die Genese derartiger „Fantasie-Zahlen“ rekonstruieren (Davies 2009).

Veränderungen durch Organisation von Prostitution per Internet

Das Internet hat sich insofern auf die Organisation von Prostitution ausgewirkt, als sich die *Prostitutionswerbung* weitgehend auf Online-Medien verlagert hat und dort ganz neue Formen annimmt. Zudem werden im Internet erstmals die Prostitutionskunden als soziale Gruppe sichtbar, denn in *Freier-Foren* tauschen sie sich internetöffentlich über ihre Erfahrungen mit dem Bezahlsex aus. Welche Rolle das Internet im Zusammenhang mit Menschenhandel zum Zweck der sexuellen Ausbeutung spielt, ist weitgehend unklar.

Prostitutionswerbung im Internet

Traditionell erfolgt Prostitutionswerbung, die für die Organisation speziell von Bordell-/Wohnungs- und Besuchsprostitution (s. o.) notwendig ist, mehr oder minder verschlüsselt formuliert über Kleinanzeigen in lokalen Printmedien oder speziellen Sex-Magazinen. Heute existieren darüber hinaus im Internet sehr viel umfassendere Werbemöglichkeiten. Drei Formen der Online-Prostitutionswerbung, auf die u. a. Escort-Agenturen, Prostitutionsstätten sowie selbstständige Prostituierte zurückgreifen, sind zu unterscheiden:

1. *Online-Anzeigen auf Prostitutions-Portalen:* Im Vergleich zur herkömmlichen Kleinanzeige ist die Online-Anzeige wesentlich aussagekräftiger, denn sie enthält deutlich mehr Text, zudem in der Regel mehrere Fotos sowie eine Handynummer für die Kontaktaufnahme. Für diese Online-Werbung müssen lediglich Informationen und Fotos bereitgestellt und die Anzeigengebühren bezahlt werden, Anzeigenlayout und Online-Publikation übernimmt das Prostitutionswerbungs-Portal. Die in Deutschland führenden Prostitutions-Portale werden von Suchmaschinen leicht gefunden, oft nennen sie sich „Erotik-Führer“ oder „Sex-Guides“ (z. B. Ladies.de; Transenguide.de; Cityintim.de als Dach regionaler Plattformen wie Rotelaterne.de oder Erotikum.de). Interessierte, welche die einschlägigen Prostitutions-Portale in Deutschland kennen, können diese direkt aufrufen und dort gezielt nach Dienstleistenden mit bestimmten Merkmalen oder regionalen Angeboten suchen.
2. *Eigenständige Websites:* Auf eigenen Websites können die angebotenen Dienste, die Merkmale der Dienstleistenden und die Räumlichkeiten noch umfassender als in standardisierten Online-Anzeigen beschrieben, ggf. mit Videos unterlegt und zudem mit individuellem Design in Szene gesetzt werden (für eine Inhaltsanalyse von Escort-Websites in den USA

siehe z. B. Castle und Lee 2008). Kosten und Aufwand für einen professionellen Web-Auftritt und dessen Bekanntmachung (z. B. Suchmaschinenoptimierung) sind jedoch relativ hoch. In der Regel muss eine Agentur beauftragt werden, die das Angebot erstellt und pflegt. Zu beachten ist, dass nicht jeder Webhoster erotische Angebote zulässt, dass bei der Registrierung einer Domain und beim Webimpressum Vorkehrungen zu treffen sind (z. B. Nutzung eines Impressumsservice), wenn nicht der Klurname und die Anschrift der werbenden selbständigen Prostituierten erscheinen sollen, sondern Anonymität gewünscht wird. Auch greifen die deutschen Jugendschutzbestimmungen, wenn das Angebot von Deutschland aus betrieben wird. Entsprechende Websites sind über Suchmaschinen leicht zu finden: Suchanfragen wie beispielsweise „Bordelle Düsseldorf“ oder „Escorts Düsseldorf“ liefern einschlägige Websites (z. B. des „V.i. p.-Club“ und des „Rethel 73.75.77“ oder von den Agenturen „Tia Escort“ und „Excellent Escorts“) unter den ersten Treffern. Per Online-Formular oder E-Mail kann über die Websites ohne Medienbruch Kontakt hergestellt werden (Fragen nach Verfügbarkeiten, Terminen, Preisen). Typisch ist zudem die Kontaktaufnahme per Telefon.

3. *Online-Profil* auf *Social-Media-Plattformen*: Während Online-Anzeigen auf Prostitutions-Portalen und Websites von Prostitutionsanbietenden eher statische Formen der Online-Werbung sind, die lediglich Informationen bereitstellen, sind in der Welt der Social-Media- und Web 2.0-Angebote (sog. „Mitmach-Web“) Online-Profile einschlägig, die der Kommunikation dienen und laufend aktualisiert werden. Manche Prostituierte sind inzwischen im Sozialen Netzwerk Facebook oder auf dem Microblogging-Dienst Twitter auch professionell aktiv, wo sie sich mit Interessierten und Kunden vernetzen, Termine und Aktivitäten posten und – wenn sie online sind – für unmittelbaren Chat- oder Webcam-Kontakt bereitstehen. Besonders aktiv sind Sexarbeiter_innen auf solchen Social-Media-Plattformen, die ausdrücklich dem Dating und der Sexkontakt-Suche dienen (vgl. Bochow et al. 2009; Döring 2010). Hier haben sie in der Regel entsprechend gekennzeichnete (z. B. „finanzielle Interessen“, „Escort“) Profile. Wer beispielsweise die führende schwule Kontaktplattform Planetromeo.com (früherer Name: Gayromeo.com) betritt, kann gleich auf der Startseite entscheiden, ob er private „User“ oder professionelle „Escorts“ suchen möchte. Auch in den primär heterosexuell orientierten Sexkontaktbörsen (führend: Poppen.de, Joyclub.de) sind Prostituierte offen oder verdeckt vertreten. Zudem etablieren sich Community-Plattformen speziell für Prostitution. Ein Beispiel ist Kaufmich.com, wo laut Betreiber aktuell rund 50.000 Sexdienstleistende und 300.000 Kunden mit eigenen Profilen registriert sind. Ähnlich wie man Freundeslisten auf Facebook führt, können die Sexarbeiter_innen und Kunden unter Pseudonym hier ihre Kontakte verwalten, sich gegenseitig bewerten, Kommentare in Gästebüchern hinterlassen oder auch die Kommunikation technisch blocken, wenn sie Kontakt gezielt vermeiden wollen.

Im Unterschied zu den statischen Formen der Online-Werbung bieten die Social-Media-Formen zusätzliche Möglichkeiten der Neukunden-Akquise und der Stammkunden-Bindung. Sie ziehen aber auch einen hohen Zeitaufwand nach sich, erfordern Sprachkompetenz und gehen mit den für die Online-Kommunikation bekannten Nachteilen einher (z. B. Stress durch Erreichbarkeitszwang; Täuschung durch Profile mit falschen Angaben: sog. Fakes; mediale Enthemmung und dadurch begünstigte beleidigende Äußerungen und eskalierte Konflikte bis hin zu Online-Mobbing und Cyberstalking usw.; vgl. Döring 2003). Für Prostituierte kann es schnell unwirtschaftlich werden, wenn sie aufwändig mit potenzieller Kundschaft kommunizieren, die letztlich doch keine Dienstleistung in Anspruch nimmt. Für die erfolgreiche Teilnahme am Social-Media-Marketing ist nicht unbeträchtliche Medienkompetenz notwendig.

Vergößerung und Ausdifferenzierung des Marktes durch Online-Prostitutionswerbung

Die Online-Prostitutionswerbung hat den *Bezahlsex-Markt öffentlich sichtbar und niedrigschwelliger* gemacht. Aus Kundensicht kann man sich effizienter denn je einen Überblick über das Angebot verschaffen, die Dienstleistenden vergleichen und erst einmal computervermittelt Kontakt aufnehmen – all dies diskret von zu Hause aus oder unterwegs per Smartphone. Wer bislang Hemmungen hatte, sich dem Milieu zu nähern, kann sich über das Internet herantasten, was zu einer Steigerung der Nachfrage führen dürfte. Die Plattformen, über die reine Prostitutionswerbung verbreitet wird, haben für Internet-Verhältnisse relativ geringe Reichweiten von unter 200.000 bzw. unter 50.000 Besuchenden pro Monat (siehe **Tab. 1**). Sexkontaktplattformen, auf denen Prostituierte neben privaten User_innen werben, weisen deutlich größere Reichweiten und längere Nutzungszeiten auf.

Zielgruppen mit speziellen Neigungen finden im Internet maßgeschneiderte Angebote. Ein medialer Vor- und Nachkontakt (z. B. per Chat, Webcam) erhöht die Sicherheit der Kunden, nicht auf Täuschungen hereinzufallen (Fotos lassen sich leichter manipulieren als ein Live-Webchat). Und die Online-Kommunikation kann auch den Wunsch bedienen, ein persönliches Girlfriend-/Boyfriend-Erlebnis zu inszenieren, wozu ein Online-Kontakthalten zwischen den Besuchen gehört. Wie in anderen Bereichen des Online-Kommerz sind *Gütesiegel* auch für Prostitutionsportale denkbar. Sie können einerseits der Kundschaft signalisieren, dass gegen Fakes und betrügerische Angebote vorgegangen wird. Den werbenden Prostituierten können sie andererseits den Vorteil bieten, sich in einem durch Qualitätsstandards abgesicherten Umfeld zu bewegen.

Tab. 1 Besucherzahl (Unique Audience) von Webplattformen, auf denen Prostitutionswerbung zu finden ist, sowie durchschnittliche Zahl der Plattformbesuche und durchschnittlich auf der Plattform verbrachte Zeit pro Person im Mai 2013.

| Plattform | Besucher_innen im Mai 2013 | Sitzungen pro Besucher_in | Zeit pro Besucher_in (Stunden: Minuten) |
|---|-------------------------------|------------------------------|--|
| <i>Sexkontaktplattformen mit einzelnen Prostitutions-Profilen</i> | | | |
| Poppen.de | 488.000 | 12,16 | 3:38 |
| Joyclub.de | 487.000 | 6,06 | 1:29 |
| Planetromeo.com | 307.000 | 21,78 | 5:24 |
| <i>Prostitutionswerbungs-Portale</i> | | | |
| Kaufmich.com | 188.000 | 10,17 | 1:49 |
| Ladies.de | 180.000 | 3,17 | 0:13 |
| Gesext.de | 49.000 | 4,63 | 0:43 |
| Erotikum.de | 45.000 | 14,90 | 2:12 |

Quelle: Nielsen NetView, Mai 2013. Bei Nielsen NetView handelt es sich um ein von dem Marktforschungsinstitut Nielsen betriebenes bevölkerungsrepräsentatives Panel von Internet-Nutzenden in Deutschland; die Daten wurden für den vorliegenden Beitrag bereitgestellt.

Aktuelle und potenzielle Sexarbeiter_innen können sich auf den Online-Prostitutions-Portalen umsehen, Jobangebote vergleichen (z. B. über die Prostitutions-Jobbörse www.kollegin.de), die Internetpräsenzen der Mitbewerber_innen sichten und probeweise ein Profil einrichten, um zu testen, wie sie ankommen oder wie sie sich in der Rolle von Sexdienstleistenden fühlen. Durch die Selbstvermarktungsmöglichkeiten im Internet sind Nischen für selbstständig tätige Prostituierte entstanden. Auch können im Internet Sicherheitsmaßnahmen ergriffen werden (z. B. Warnungen vor problematischen Kunden, Identitätsprüfung von Freiern mittels Online-Recherchen etc.). Insbesondere homo-, hetero- und bisexuelle *Escorts in der mann-männlichen Prostitution* gelten als Gewinner des Online-Marketings, da sie sich oft zufriedenstellende – d. h. relativ sichere und lukrative – Arbeitsbedingungen schaffen können (vgl. Uy et al. 2004; Parsons et al. 2004; Bimbi 2007; Lee-Gonyea et al. 2009; Mimiaga et al. 2009; Smith und Grov 2011). Möglicherweise ist die Ausdifferenzierung bei mann-männlichen Sexarbeitern besonders groß, da sie zum Teil hochprofessionalisiert und in die Community gut eingebunden auftreten (also offenbar besonders *hohes Empowerment* als Escorts erreichen können). Zum Teil bestehen aber auch besondere Probleme angesichts *doppelter Stigmatisierung* und Marginalisierung (durch mann-männliche Sexualität sowie durch Sexarbeit unter teilweise prekären Bedingungen auf dem Straßenstrich).

Der Einstieg in die selbstständige Prostitution mittels Online-Werbung kann spontan und diskret erfolgen, ohne Kontakt zum Milieu. Es ist daher davon auszugehen, dass der Bezahlsex-Markt angebotsseitig wächst, vor allem im Bereich der Mittelschicht und auch außerhalb urbaner Zentren. In den USA sind Prostituierte, die online werben, tendenziell besser gebildet und gehen weniger Risiken ein (Cunningham und Kendall 2011), ihre Kunden sind sozioökonomisch besser gestellt (Monto und Milrod 2013). Neben

einer *partiellen Verlagerung* – etwa von der Anwerbung und Ausübung auf der Straße zur Anwerbung über das Internet und Indoor-Ausübung („Verhäuslichung der Sexarbeit“; vgl. Löw und Ruhne 2011) – kommt es insofern zu einer *Vergrößerung des Marktes*, als sich bislang nicht in der Branche Tätige jetzt mehr oder minder sporadisch oder langfristig beteiligen (vgl. Bernstein 2007; Cunningham und Kendall 2011; Smith und Grov 2011; Minichiello et al. 2013). Online-Prostitutionswerbung ist dabei nicht als „virtueller Strich“ zu kennzeichnen, denn es dominieren die Angebote aus dem Bordell-/Wohnungs- und Escort-Bereich. Allerdings werden vereinzelt auch Prostituierte mit geringem Professionalisierungsgrad in der Online-Werbung sichtbar (vgl. Wright und Nowezki 2006), etwa Stricher, die über Online-Profile Kunden anwerben, wobei Sprachbarrieren z. B. durch Freunde mit Deutsch-Kenntnissen überbrückt werden, die das Internet-Profil erstellen und das Telefon beantworten.

Neben der Vergrößerung ist die *Ausdifferenzierung des Prostitutions-Marktes* zu betonen (vgl. Sanders et al. 2008): Im Internet sind durch Spezialcommunitys alle erdenklichen sexuellen Variationen sichtbar geworden (vgl. Döring 2009, 2012). In entsprechenden Communitys sind auch Prostituierte aktiv, die maßgeschneiderte Dienste bieten, ob Fuß- oder Amputations fetisch, Gruppensex oder Spiele mit Erbrochenem und Exkrementen (zur Erweiterung des Spektrums im australischen Bezahlsex-Markt siehe Seib et al. 2010). Die Erweiterung des Marktes umfasst neben mehr oder minder exotischen Praktiken das verstärkte Angebot an kommerziellem Girlfriend-/Boyfriend-Sex (etwa durch semi-professionelle Dienstleistende, von denen ein weniger geschäftsmäßiges Auftreten erwartet wird) sowie die stärkere Adressierung von weiblicher Kundschaft. Schließlich können mittels Online-Werbung neben klassischen Prostitutionskontakten auch andere sexuelle Dienstleistungen wie z. B. kommerzieller Camsex (siehe entsprechenden Abschnitt unten) sowie einschlägige Produkte (z. B. selbstproduzierte sexuell explizite Fotos und Videos, getragene Unterwäsche) vermarktet werden.

Praktische Implikationen der Online-Prostitutionswerbung

Die schiere Menge und Vielfalt des durch Online-Werbung sichtbaren Bezahlsex-Angebots und die inzwischen selbstverständliche Präsenz von Professionellen auf den privaten Sexkontakt-Plattformen wird vermutlich einer gewissen *Normalisierung* Vorschub leisten. Auch die Grenzen zwischen privater und kommerzieller Sexualität werden an einigen Stellen durchlässiger, etwa wenn testweise oder spaßeshalber bei einer privaten Kontaktanfrage erwähnt wird, dass man übrigens auch bereit sei, ein „Taschengeld“ zu zahlen oder anzunehmen. Normalisierung kann einer *Entstigmatisierung* Vorschub leisten: Wer Seite an Seite mit den Profis auf Dating-Portalen aktiv ist, wird vielleicht eher Gemeinsamkeiten sehen und sie nicht als „die ganz Anderen“ ausgrenzen. Gleichzeitig ruft die Sichtbarkeit der Prostitution im Internet auch *verstärkten Widerstand* hervor, etwa angesichts grundsätzlicher ethischer Ablehnung der Prostitution (s. o.). Politisch geht die verstärkte

Online-Sichtbarkeit von Prostitution (ebenso wie von Pornografie) mit *Gesetzesverschärfungen in vielen Ländern* einher, nicht etwa mit rechtlicher Liberalisierung (Sanders et al. 2008: 317). So sind es vor allem bestimmte Formen der Online-Prostitutionswerbung, die in den Massenmedien behandelt und bis zur Moralpanik skandalisiert werden. Das Online-Sex-Auktionshaus Gesext.de beispielsweise betreibt intensive Öffentlichkeitsarbeit und ist mit seinen „Jungfrauen-Versteigerungen“ breit in den Medien vertreten.

Der Jugendmedienschutz greift bei Online-Prostitutionswerbung, so dass aus *medienrechtlicher Sicht* kein zusätzlicher, internetspezifischer Regelungsbedarf vorliegt. Die Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien BpJM als staatliche Kontrollinstanz (www.bundespruefstelle.de) und die Kommission für Jugendmedienschutz der Landesmedienanstalten KJM als Selbstkontrollorgan der Medienbranche (www.kjm-online.de) überwachen und sanktionieren Verstöße mittels Beanstandung, Untersagung und Bußgeldern sowie Indizierung. Entwicklungsbeeinträchtigende oder jugendgefährdende Inhalte von Prostitutionswerbung (z. B. pornografische Fotos; detaillierte Beschreibungen von Dienstleistungen aus dem BDSM-Bereich) dürfen in Deutschland nur unter Jugendschutzaufgaben verbreitet werden (z. B. gemäß Sendezeitbeschränkung nur nachts oder mittels Altersverifikationssystem nur in einer geschlossenen Benutzergruppe von Volljährigen). Zudem steht mit JusProg (www.jugendschutzprogramm.de) eine Filtersoftware zur Verfügung, die Eltern auf dem Computer und Smartphone ihrer Kinder installieren können, um neben anderen kinder- und jugendschutzrelevanten Inhalten auch Prostitutionswerbung zu blocken. Solche nationalen Maßnahmen und Regelungen in Deutschland sind freilich von den Jugendlichen auch zu umgehen und im globalisierten Internet ohnehin von begrenzter Wirksamkeit. Deswegen muss Kinder- und Jugendschutz neben der *technischen und rechtlichen Medienregulierung* vor allem auf die *Förderung der Medien- und Sexualkompetenz* setzen, damit die fraglichen Inhalte eingeordnet werden können. Da Prostitution Teil der Gesellschaft ist, der Bahnhofs- bzw. Straßenstrich und das Bordell im öffentlichen Raum auch für Kinder und Jugendliche erkennbar sowie „Hure“ und „Nutte“ geläufige Schimpfwörter sind, besteht der Aufklärungsbedarf ohnehin.

Aus *prostitutionsrechtlicher Sicht* stellt sich im Sinne des Empowerment-Ansatzes die Frage, ob das bestehende *Verbot von Prostitutionswerbung* (§ 119, § 120 Ordnungswidrigkeitengesetz OWiG) noch zeitgemäß ist. Prostitutionswerbung ist Teil der Medienlandschaft. Sie wird staatlich geduldet, da sie nicht zuletzt den Strafverfolgungsbehörden, Finanz- und Ordnungsämtern wichtige Informationen liefert. So bedeutet niedrigschwellige Zugänglichkeit auch *verstärkte Kontrolle des Marktes*. Wer ein Kaufmich.com-Profil einrichtet und sexuelle Dienstleistungen anbietet (und sei es nur kurzfristig und testweise), sollte sich also über die gewerbe- und steuerrechtliche Seite Gedanken gemacht haben (die Plattform bietet einen umfassenden Informationsservice dazu), da staatliche Behörden mitlesen. Die Online-Prostitutionswerbung trägt weiter zur Verhäuslichung der Prostitution bei und schafft neue Angebote in der Wohnungs- und Besuchsprostitution. Zu fragen wäre,

ob zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen der Sexarbeiter_innen eine Lockerung bzw. Abschaffung von Sperrbezirksverordnungen sinnvoll ist, da durch einen Hotelbesuch oder eine Wohnung, in der zwei oder drei Prostituierte tätig sind, die Anwohnerschaft nicht gestört wird. Im Sinne von ProstG sind Art. 297 EG StGB (Ermächtigungsgrundlage Erlass Sperrbezirksverordnungen) sowie § 184e StGB (verbotene Prostitution im Sperrbezirk) sowie § 184f. StGB (jugendgefährdende Prostitution, unter anderem in unmittelbarer Nähe von Schulen) möglicherweise als unzulässige Einschränkungen der Berufsausübung zu interpretieren (vgl. SOFFI K 2007: 97). Erfahrungen und Lösungsansätze aus Berlin, der bundesweit einzigen Stadt ohne Sperrbezirk, können hier aufschlussreich sein (vgl. Howe 2011).

Um die Arbeitsbedingungen der Prostituierten zu verbessern, sind neben rechtlichen Anpassungen an das Internet-Zeitalter auch praktische Unterstützungsangebote sinnvoll. Wie in anderen Branchen gewinnt auch in der Sexarbeit die Weiterbildung zu Fragen der Online-Kommunikation und des Social-Media-Marketing an Bedeutung. Ebenso sind bei der Rechtsberatung und -vertretung Fragen des Online-Rechts (z. B. Recht am eigenen Bild, Schutz vor Online-Stalking) zu beachten. Nicht zuletzt bieten die Plattformen für Online-Prostitutionswerbung auch neue Möglichkeiten, für zielgruppenspezifische Online- und Offline-Beratungsangebote zu werben oder aufsuchende Sozialarbeit im Netz zu betreiben.

Freier-Foren im Internet

Soziale Stigmatisierung betrifft nicht nur die in der Sexbranche tätigen Frauen, Männer und Trans*-Personen, sondern auch ihre – bislang vorwiegend männliche – Kundschaft. Wie andere gesellschaftliche Minoritäten treten Freier mittels Internet inzwischen aus ihrer Isolation (nicht jedoch aus ihrer Anonymität): Vor allem heterosexuelle Männer vernetzen sich in sog. Freier-Foren (siehe **Tab. 2**), tauschen sich über ihre Erfahrungen mit Straßen-, Bordell-/Wohnungs- und Besuchsprostitution sowie Sextourismus aus und sozialisieren sich dabei gegenseitig (vgl. Kohler 2005; Sanders 2008). Freier-Foren zur mann-männlichen Prostitution in Deutschland sind öffentlich kaum auffindbar. Separate Foren, in denen sich Frauen in der Kundinnen-Rolle vernetzen, existieren nicht. Zuweilen wird jedoch in allgemeinen sexualbezogenen Online-Foren von Frauen über die Buchung von Callboys diskutiert.

In Freier-Foren werden Merkmale der Prostitutionsstätten und Prostituierten, ihrer Dienste und des Umfelds mehr oder minder detailliert beschrieben und bewertet. Die Foren dienen der Leserschaft als *Szene-Guide* über Umfang, Art und Qualität des Bezahlsex-Angebots aus Kundensicht. Sie liefern praktische „Verbraucher-Tipps“, indem gute Angebote weiterempfohlen und vor schlechtem Service und „Abzocke“ gewarnt wird (Zitat aus einem Freier-Forum: „Vor dieser DL [Dienstleisterin] hatte ich am Jahresanfang mal gewarnt weil sie extrem nachkobert und ‚den Akt‘ unterbricht um nochmal 20 Euro mehr zu wollen. Nie wieder!“). Gleichzeitig dienen die Foren der Gemeinschaft- und Identitätsbildung der Freier. Indikatoren dafür sind u. a. die

Tab. 2 In Deutschland populäre Freier-Foren und deren Mitgliederzahl¹ sowie deren monatliche Besucherzahl.²

| Freier-Forum | Region | Mitglieder im Mai 2013 | Besucher_innen im Mai 2013 |
|--------------------------|--------------------------------|---------------------------|-------------------------------|
| www.ffm-forum.com | Frankfurt | 27.049 | - |
| www.bordellcommunity.com | Ruhrgebiet | 21.873 | 48.000 |
| www.bw7.com | Süddeutschland (v. a. BaWü) | 36.611 | 36.000 |
| www.freiercafe.org | NRW | 17.277 | 2.000 |
| www.ladies-forum.de | alle Bundesländer | 28.164 | 54.000 |
| www.lustscout.to | alle Bundesländer | 13.002 | 1.000 |
| www.owlforum.com | Ostwestfalen-Lippe | 16.626 | - |
| www.rheinforum.com | NRW | 61.971 | 3.000 |
| www.roemerforum.com | NRW, BaWü, Hessen | 13.559 | 1.000 |
| www.forum-sachsen.com | Ostdeutschland (v. a. Sachsen) | 29.143 | - |

¹ Laut Serverstatistik auf der Plattform, Stand: Mai 2013.

² Unique Audience, laut Nielsen NetView, Mai 2013. Mitgliederzahlen ähnlicher Größenordnungen ergeben sich aus den Logfile-Analysen der Foren (Langanke et al. 2014).

Nutzung von Kollektivbezeichnungen (z. B. „wir Römer“, „unser Hobby“) sowie ein durch Abkürzungen geprägter Insider-Jargon. Betrachtet man die Mitgliederzahlen (eine kostenlose Mitgliedschaft ist zum Schreiben und teilweise auch Lesen der Beiträge notwendig) in Deutschland populärer Freier-Foren sowie die Besucherzahlen im Mai 2013 (siehe **Tab. 2**), so wird deutlich, dass hier – entsprechend des geringen Bevölkerungsanteils an regelmäßigen Freiern (siehe oben) – nur eine sehr kleine Gruppe innerhalb der insgesamt rund 54 Millionen Internet-Nutzenden in Deutschland aktiv ist. Gleichwohl spielen die Foren innerhalb der Gruppe der Freier eine wichtige Rolle.

Hinsichtlich der Gemeinschafts- und Identitätsbildungsfunktion ist davon auszugehen, dass es innerhalb und zwischen Freier-Foren in Deutschland teilweise große *Unterschiede in den vertretenen sozialen Normen* gibt. So herrscht in vielen Freier-Foren beispielsweise offizieller Konsens darüber, dass Safer Sex praktiziert wird, während es auch Foren gibt, die sich speziell ungeschützten Prostitutionskontakten widmen (sog. „Alles Ohne/AO“-Foren in der heterosexuellen Prostitution und „Bareback“-Foren in der männlichen Sexualität und Prostitution).

Entsprechend den unterschiedlichen Motiven von Freiern (siehe Abschnitt zu Anzahl und Motive der Prostitutionskund_innen) haben die in Freier-Foren publizierten Beiträge (z. B. Anfragen nach der Qualität eines bestimmten Bordells oder Erfahrungsberichte über den letzten Prostitutionsbesuch) einen unterschiedlichen Tenor. Das Spektrum reicht von wertschätzenden, dankbaren und romantischen Äußerungen über sachlich-nüchterne Verbraucher-Bewertungen, in denen Verhalten der Dienstleisterinnen, Beschaffenheit der Räumlichkeiten und Auswahl am Büffet nacheinander strukturiert benotet werden, bis zu abschätzigen, sexistischen und rassistischen Kommentaren.

In Freier-Foren finden sich auch selbstreflexive und selbstkritische Gespräche darüber, inwieweit der Prostitutionsbesuch einen Treuebruch gegenüber der Partnerin darstellt und der Partnerschaft schadet, ob man angesichts mehrerer gescheiterter Versuche, die Häufigkeit der Bordellbesuche zu reduzieren, nicht eigentlich schon „süchtig“ ist, oder welche Gesundheitsrisiken im Detail mit den Dienstleistungen einhergehen. Nicht zuletzt lassen sich Beiträge in Freier-Foren auch als spezifische Formen der *Männlichkeitskonstruktion* lesen, etwa wenn Freier betonen, wie oft sie ins Bordell gehen, wie gut sie sich im Milieu auskennen, mit wie vielen Dienstleistenden sie bei einem einzelnen Bordellbesuch aufs Zimmer gehen und wie sehr es den „Damen“ jeweils gefallen hat. Inhaltsanalysen des britischen Freier-Forums Punternet.com (Earle und Sharp 2007; Sanders 2008) und des nordamerikanischen Freier-Forums TheEroticReview.com (Holt und Blevins 2007; Milrod und Monto 2012) liegen vor, für Deutschland fehlen entsprechende Studien (für explorative Ergebnisse zu Inhalten deutschsprachiger Freier-Foren siehe Gerheim 2013).

Chancen und Risiken der Freier-Foren für Sexarbeiterinnen

Freier-Foren werden unter Sexarbeiterinnen (z. B. in entsprechenden Sexarbeits-Foren) kontrovers diskutiert. Einerseits haben sie einen deutlichen *Marketing-Effekt* für Prostitutionsstätten sowie einzelne Prostituierte. Lobende Erfahrungsberichte (Zitat aus einem Freier-Forum: „*Ich hab für eine Std. mit allem Drum und Dran € 100,- bezahlt und ich bin voll auf meine Kosten gekommen – ich denke sie auch [...] Küsschen zur Verabschiedung [...] *** kann ich also empfehlen. Seid lieb zu ihr.*“) können im Sinne von *Online-Mundpropaganda* einen regelrechten Ansturm verursachen, Bekanntheit und Reputation von Dienstleistenden und Bordellen steigern. Teilweise wird in den Erfahrungsberichten in Freier-Foren auch direkt auf die entsprechende Online-Werbung der Anbietenden verlinkt (z. B. auf die Bordell-Website oder das Kaufmich.com-Profil).

Andererseits können sich Beiträge in Freier-Foren als geschäftsschädigend erweisen: Sei es, dass die Konkurrenz gezielt verleumderische Berichte streut (z. B. angeblich fehlende Hygiene anprangert), sei es, dass zurückgewiesene oder in ihre Schranken gewiesene Kunden sich rächen (z. B. indem sie einen „Verriss“ schreiben), sei es, dass die Darstellung einfach unfair und einseitig ausfällt. Negative – aber auch positive – Berichte können zudem persönlich belastend sein, etwa wenn intime körperliche oder sexuelle Merkmale der Dienstleistenden detailliert öffentlich ausgebreitet werden. Mit dem Inanspruchnehmen einer bestimmten Dienstleistung erwirbt der Kunde aus Sicht der Dienstleistenden nicht das Recht, intime Details zu publizieren, zumal die Prostituierten durch ihren Künstlernamen, Arbeitsort, körperliche Attribute und sonstige Merkmale für Szene-Insider sowie für Menschen, die sie persönlich kennen, meist eindeutig identifizierbar sind. Beiträge, in denen die Dienstleistenden sehr abwertend beschrieben werden, offenbaren meist ein zynisches Frauen- und Prostituiertenbild. Anekdoti-

schen Berichten zufolge tritt dies unter anderem verstärkt bei Lusthaus.cc auf, dem „geilen, lustigen Hurentest-Forum OHNE Zensur“.

Andererseits unterliegen Freier-Foren wie andere Internet-Diskussionsforen einer gewissen *Selbstregulation* (vgl. Sanders 2008). Unsachlich formulierte oder unfaire Bewertungen werden von anderen Forums-Mitgliedern und/oder der Forums-Moderation nicht selten hinterfragt, zuweilen durch Positivberichte beantwortet. So unangenehm eine negative Rezension im ersten Moment für eine Sexarbeiterin erscheinen mag, sie kann sich sogar positiv wenden, wenn ein kontroverser und somit Aufmerksamkeit generierender Diskussionsstrang entsteht, in dessen Verlauf die Kritik eines Kunden durch andere Forums-Mitglieder als unberechtigt zurückgewiesen wird. Kritische Beiträge vorschnell zu löschen ist nicht sinnvoll, da darunter die Glaubwürdigkeit des Forums leidet. Im Grunde ist eine faire Bewertung im Interesse sowohl der Forums-Betreibenden (deren Forum dann als authentisch gilt), der Forums-Mitglieder (die sich gut informieren wollen) als auch der seriös arbeitenden Prostituierten (denen ebenfalls an der Aufdeckung von betrügerischen Praktiken gelegen ist).

Praktische Implikationen der Freier-Foren

Zur Stärkung der Position der Sexarbeiter_innen ist es sinnvoll, ihre Internet-Kompetenz auch im Hinblick auf den Umgang mit *Online-Reputationsmanagement* und Freier-Foren zu fördern.⁶ In der Rechtsberatung und -vertretung für Prostituierte sollten Verletzungen von Persönlichkeitsrechten und Verleumdung im Internet mit Blick auf die Freier-Foren aufgegriffen werden.

Die Sichtbarkeit der Freier-Foren und der Austausch unter Gleichgesinnten mögen die Bezahlsex-Nachfrage „normaler“ erscheinen lassen. Normalisierung kann einerseits Entstigmatisierung der Freier und der Prostituierten fördern, andererseits aber verstärkter Ausgrenzung Vorschub leisten (z. B. wenn schockierende Zitate aus Freier-Foren Anlass zur Moralpanik werden oder zu Forderungen nach Gesetzesverschärfungen führen, etwa mit Blick auf den Jugendschutz).

Ebenso wie die Prostitutionswerbungs-Portale machen auch die Freier-Foren den Bezahlsex-Markt für unterschiedliche Akteursgruppen zugänglicher. Neben den Prostituierten und Freiern sind hier wiederum insbesondere der Staat (z. B. Polizei, Ordnungs- und Gewerbeämter, Steuerfahndung) sowie die Sozialarbeit und nicht zuletzt die Forschung zu nennen. Eine Kooperation mit Freier-Foren kann sinnvoll sein, etwa um hier Präventions-Kampagnen gegen Gewalt oder für Safer Sex zu platzieren (Kohler 2005). So hat die Initiative „Sexsicher“ in enger Zusammenarbeit mit Freiern Antworten auf deren Safer-Sex-Fragen in zielgruppenspezifischem Vokabular und in mehreren Sprachen auf einer Website (www.sexsicher.de) bereitgestellt

⁶ Hierzu zählt z. B. die Frage, wie Sexarbeiter_innen das eigene Online-Image in Foren überwachen und notfalls korrigieren können, etwa durch Beteiligung an Diskussionen über sie selbst.

(Langanke und Ross 2009). Das Sexsicher-Angebot wird von zahlreichen Freier-Foren auf der Startseite verlinkt.

Die systematische inhaltsanalytische Auswertung von Freier-Foren kann der Forschung neue Erkenntnisse liefern und auch wissenschaftliche Umfrage-Aufrufe können hier – in Kooperation mit den Forumsbetreibenden und Communitys – verbreitet werden, um die Sicht- und Lebensweisen von (im Internet aktiven) Freiern zu untersuchen.

Über die Freier-Foren hinaus existieren *weitere Social-Media-Angebote* von und für Freier, etwa realisiert über Social-Networking-Plattformen (z. B. Facebook), Video-Plattformen (z. B. YouTube), Blogs (z. B. WordPress) und Microblogs (z. B. Twitter). Ein Beispiel ist „Rolliman“, der aus Sicht eines Rollstuhlfahrers seine persönlichen Erfahrungen in Bordellen und mit Escorts nicht nur in Freier-Foren, sondern u. a. auch im eigenen Blog (www.rollimans-erfahrungen.de) beschreibt, andere Menschen mit Behinderungen unterstützt und zu Fragen der sexuellen Inklusion und der Sexualassistentz Öffentlichkeitsarbeit betreibt. Neben den Freier-Foren im engeren Sinne gilt es in Zeiten des Web 2.0 also auch, weitere Formen der öffentlichen Online-Kommunikation von Freiern in den Blick zu nehmen.

Menschenhandel und Internet

Es ist davon auszugehen, dass auch im Kontext von Menschenhandel zum Zweck der sexuellen Ausbeutung auf nationaler und internationaler Ebene das Internet genutzt wird: Sei es, dass Menschenhändler_innen ihre Aktivitäten mithilfe von Online- und Mobilkommunikation organisieren, sei es, dass Opfer von Menschenhandel im Internet sichtbar werden (z. B. durch Prostitutionswerbung). Systematische wissenschaftliche Studien zur Bedeutung des Internet im Zusammenhang mit dem Straftatbestand fehlen jedoch. In einigen wissenschaftlichen Beiträgen wird das Internet anhand von Beispielen als Treiber des globalen Frauenhandels beschrieben (z. B. Hughes 2002, 2003; Surtees 2008). Es ist jedoch zu beachten, dass das Konzept des *Frauenhandels* im Kontext sexueller Ausbeutung in öffentlichen und akademischen Diskursen unterschiedlich verwendet wird. So werden teilweise auch Partnervermittlungsagenturen im Internet mit Frauenhandel gleichgesetzt, etwa wenn sie der Beziehungs- und Eheanbahnung zwischen Männern aus dem Westen und Frauen aus der früheren Sowjetunion dienen (Hughes 2004). Der Lagebericht Menschenhandel des BKA gibt keine Auskunft über die mögliche Bedeutung des Internet. Es wird lediglich erwähnt, dass unter den polizeilichen Aktivitäten vor der Verfahrensinitiierung die „gezielte Auswertung von Internet und Inseraten“ eine Rolle spielt (BKA 2011: 7).

Veränderungen durch kommerzielle Camsex-Angebote im Internet

Als Erweiterung und Zusatzangebot zum kommerziellen Telefonsex (z. B. über 0900er-Nummern; früher: 0190er-Nummern) haben sich im Internet

kommerzielle Camsex-Angebote etabliert (auch: Sexcam, Live-Cam, Live-Sex). Frauen, Männer, Trans*-Personen und Paare agieren als Dienstleistende zu Hause vor der *Webcam* und kommunizieren parallel per *Telefon oder Text-Chat* mit der Kundschaft. Bezahlt wird nach *Zeiteinheiten* (z. B. 1 bis 3 Euro/Min.) oder für eine *bestimmte Performance* vor der Kamera (z. B. 10 Euro für Einführen eines Dildos). Meist wird ein Coin- oder Token-System verwendet, wobei einzeln im Privat-Chat oder auch als Gruppe gemeinsam für eine Performance gezahlt werden kann. Plattform-Betreibende fungieren als Intermediäre, stellen die Übertragungs- und Abrechnungstechnologie zur Verfügung und erhalten einen Teil des Umsatzes (z. B. ein Drittel).

Zwecks Marketing und zusätzlicher Verdienstmöglichkeiten stellen viele Camsex-Sender_innen über ihr Profil auch voraufgezeichnete Videoclips (*Pornografie*) zum kostenpflichtigen Download zur Verfügung. Zudem bieten einige auch sog. Realtreffen mit Usern an, bei denen dann Sex stattfindet, so dass der *Übergang zur Prostitution fließend* ist (manche Camsex-Portale verbieten jedoch die Verabredung zu Realtreffen). Neben Camsex-Sender_innen, die ihre Dienstleistungen in Richtung auf Prostitution erweitern, gibt es umgekehrt Prostituierte, die Camsex zur Kundenakquise und Kundenbindung nutzen. Die *Nähe zwischen Camsex und Prostitution* ist auch dadurch gegeben, dass auf vielen Prostitutions-Portalen (siehe Abschnitt zur Prostitutionswerbung im Internet) beide Formen der sexuellen Dienstleistung präsent sind (z. B. auf Escupido.com oder Ladies.de).

Merkmale und Verbreitung des kommerziellen Camsex

Camsex-Sender_innen bieten eine sexuelle Dienstleistung, bei der sie in medienvermittelte Interaktion mit der Kundschaft treten, indem sie deren Aufforderungen (z. B. bestimmte Posen einzunehmen oder Sexspielzeuge zu verwenden) in Echtzeit folgen. Es besteht auch die Möglichkeit für die Kundschaft, sich selbst per Videobild zu präsentieren und Anweisungen entgegen zu nehmen. Da kein direkter Körperkontakt stattfindet, zählt Camsex selbst nicht zur Prostitution und ist auch dort legal, wo Prostitution verboten ist. Im Vergleich zur Prostitution ist Camsex eine für Dienstleistende und Kundschaft vergleichsweise *sichere Form der Sexarbeit* (z. B. besteht kein Risiko sexuell übertragbarer Infektionen oder gewaltsamer Übergriffe). Webcam-Darstellerinnen, die vorher in der Straßen- oder Bordellprostitution tätig waren, betonten in einer US-amerikanischen Befragungsstudie, dass Camsex die für sie angenehmere Form der Sexarbeit ist, da sie risikoärmer ist, zeitlich flexibel von zu Hause aus und unabhängig von Dritten ausgeübt werden kann (Podlas 2000).

Durch den visuellen Kanal unterscheidet sich Camsex von mündlichem *Telefonsex* (Guidroz und Rich 2010) sowie von rein schriftlichem *Cybersex* per Online-Chat (vgl. Döring 2000, 2009, 2012) dahingehend, dass beim Camsex die Präsentation des Körpers, das Strippen, Tanzen und solosexuelle Aktivitäten wichtig sind, beim mündlichen Telefon- und schriftlichen Cybersex dagegen das Ausformulieren von Fantasieszenarien im Mittelpunkt steht. In dem Bestreben, dem visuellen Kanal beim Camsex noch eine weitere Wahrneh-

mungsdimension hinzuzufügen, wird neuerdings auch mit *haptischen bzw. taktilen Schnittstellen* gearbeitet (z. B. kann das Camsex-Modell eine vom Zuschauer genutzte Fleshlight-Vagina ansteuern oder umgekehrt der Zuschauer einen vom Camsex-Modell genutzten Dildo; z. B. bei cam2cam.cc). Verkörperlichte Formen des internetbasierten Cybersex wurden bereits Anfang der 1990er-Jahre von Howard Rheingold (1990, 1991) als „Teledildonik“ prognostiziert. Nutzung und Wirkung des privaten oder kommerziellen Einsatzes von Sexspielzeugen, welche von einer anderen Person via Internet ferngesteuert werden, sind bislang wissenschaftlich nicht untersucht worden.

Nominell sind in der Camsex-Branche für die Modelle Einnahmen von 30 bis 100 Euro pro Stunde pro Plattform möglich. Die tatsächlichen Einkünfte schwanken dabei sehr stark in Abhängigkeit von den Arbeitszeiten sowie den Merkmalen der Darstellenden und ihrem Online-Marketing. Typischerweise sind Camsex-Modelle auf mehreren Plattformen parallel aktiv, um möglichst nahtlos Kundschaft zu akquirieren. Die Arbeit wird lukrativer, wenn längere Camsex-Sessions zustande kommen und sich ein Kreis von Stamm-Usern bildet.

Camsex-Plattformen sind über Internet-Suchmaschinen leicht auffindbar (Trefferzahlen bei Google im Juni 2013: „Camgirls“ 6,19 Mio.; „Sexcam“ 4,99 Mio.; „Camsex“ 2,24 Mio.; „Camboys“ 690.000, „Camtransen“ 6000 Treffer, „Campaare“ 6.000 Treffer). Aber wie intensiv werden Camsex-Angebote genutzt? Von den rund 54 Millionen Internet-Nutzenden griff im Mai 2013 knapp ein Drittel (29% bzw. 16,3 Mio.) auf Erotik-Inhalte zu (Nielsen NetView Mai 2013). Dabei war Pornografie mit Abstand am beliebtesten. Die drei größten Porno-Portale wurden jeweils von mehr als 3 Millionen Internet-Nutzenden in Deutschland angesteuert (XHamster: 3,84 Mio.; Redtube: 3,13 Mio.; Youporn: 3,07 Mio.). Die beliebtesten Camsex-Plattformen blieben dagegen hinsichtlich ihrer Besucherzahl im Mai 2013 unter der Millionengrenze (siehe **Tab. 3**). Auch die Nutzungszeiten pro Person sind moderat: am häufigsten pro Person wird Cam4.com besucht (fünf Mal pro Monat), auch die durchschnittliche Verweildauer ist hier am längsten (rund 1,5 Stunden pro Monat).

Tab. 3 In Deutschland populäre Camsex-Plattformen und deren Besucherzahl (Unique Audience) sowie durchschnittliche Zahl der Plattformbesuche und durchschnittlich auf der Plattform verbrachte Zeit pro Besucher_in im Mai 2013.

| Camsex-Plattform | Besucher_innen im Mai 2013 | Sitzungen pro Besucher_in | Zeit pro Besucher_in (Std.: Min.) |
|------------------|----------------------------|---------------------------|-----------------------------------|
| Livejasmin.com | 917.000 | 3,25 | 0:31 |
| Fundorado.de | 889.000 | 1,88 | 0:07 |
| Cam4.com | 615.000 | 5,16 | 1:28 |
| Mydirtyhobby.com | 554.000 | 3,97 | 0:35 |
| Visit-X.net | 443.000 | 1,89 | 0:03 |
| Gratiscams.com | 361.000 | 2,11 | 0:15 |
| Pornme.com | 355.000 | 1,85 | 0:04 |
| Livestrip.com | 346.000 | 1,85 | 0:06 |

Quelle: Nielsen NetView, Mai 2013.

Chancen und Risiken für Camsex-Sender_innen

Über Camsex steht ein besonders niedrigschwelliger Zugang zum Bezahlsex-Markt bereit. Das betrifft die Anbietenden, die nur einen Internet-Rechner mit Webcam und eine (meist kostenlose) Mitgliedschaft auf einem Camsex-Portal benötigen, um sofort von zu Hause aus zu starten. Die Möglichkeit, das Ganze einfach – angesichts der verschiedenen Vorzüge der Sexarbeit (siehe Abschnitt zur Zahl der Prostituierten und ihrer Motive) – einmal spontan und unverbindlich auszuprobieren, ohne mit dem „Rotlichtmilieu“ in direkten Kontakt treten zu müsse, ist gegeben, zumal Camsex einem Teil der Internet-Nutzenden aus der privaten Kommunikation bereits bekannt ist. Dasselbe gilt für die Kundschaft.

Obwohl Camsex durch mediale Distanz risikoärmer ist als herkömmliche Prostitution, birgt sie doch bestimmte Gefahren, insbesondere durch die *digitale Dokumentation der Sexarbeit*: Camsex-Sender_innen sind genau wie Pornografie-Darstellende lebenslang identifizierbar, da die digitalen Bilder im Internet kursieren und in der Regel *nicht* anonymisiert gearbeitet wird (Anonymisierung durch Maske oder Videoausschnitt ohne Gesicht, wie sie teilweise im privaten Camsex vorkommt, ist im kommerziellen Camsex unüblich). Bei der Nutzung einer Camsex-Plattform müssen der Plattform meist Verwertungsrechte des Bildmaterials eingeräumt werden, so dass Camsex-Bilder z. B. im Kontext von Pornoplattformen oder Bordellwerbung weiter verwertet werden können. Von Seiten der Kundschaft können Camsex-Sessions aufgezeichnet und im Internet verbreitet werden, was einen Straftatbestand darstellt. Auch andere Formen der computervermittelten *Belästigung, Beleidigung oder des Stalkings* durch Kundschaft sind möglich.

Welche Erfahrungen Camsex-Modelle mit ihrer Tätigkeit machen, welche Chancen und Risiken sie selbst sehen, ist wissenschaftlich bislang nicht untersucht worden. Auf der Basis ihrer eigenen Erfahrungen in der Branche sieht Audacia Ray (2007) das Hauptrisiko darin, dass Menschen via Camsex zuweilen vorschnell in das Sexbusiness einsteigen, die Verdienstmöglichkeiten über- und die Belastungen unterschätzen. Belastungen können z. B. durch lange Wartezeiten und mühsame Kundenakquise, unfreundliches Kundenverhalten sowie Konfrontation mit normabweichenden oder grenzverletzenden sexuellen Kundenwünschen im Online-Kontakt entstehen. Nicht zuletzt können auch alle herkömmlichen Risiken der Prostitution auftreten, wenn das Camsex-Angebot um Realtreffen erweitert wird. Die Bedeutung derartiger Belastungsfaktoren ist ebenso unbekannt wie die tatsächlichen Einkünfte und sonstigen Gratifikationen (z. B. Bestätigung, Bewunderung, sexuelle Exploration) bei dieser Form der Sexarbeit bei unterschiedlichen Gruppen von Beteiligten.

Praktische Implikationen der Camsex-Angebote

Ebenso wie Online-Prostitutionswerbung und Freier-Foren tragen auch die niedrigschwelligen Camsex-Angebote zur erhöhten Sichtbarkeit und ange-

bots- wie nachfrageseitigen Zugänglichkeit des Marktes bei. Zudem ist die Zugänglichkeit dieses sexuellen Dienstleistungssektors für andere Akteursgruppen wie z. B. Polizei, Steuerfahndung, Journalismus, Sozialarbeit oder wissenschaftliche Forschung erleichtert, welche die Camsex-Plattformen sowie die Profile und Arbeitsweisen der Camsex-Sender_innen beobachten und prinzipiell auch mit ihnen in Kontakt treten können. Es ist davon auszugehen, dass die Niedrigschwelligkeit zu einer Erweiterung des Marktes sowohl auf Seiten der Nachfrage als auch des Angebots führt, insbesondere im semi-professionellen Bereich als Hobby- oder Teilzeittätigkeit.

Camsex stellt neue Anforderungen an die Professionalisierung der Sexarbeiter_innen, die – nicht zuletzt angesichts wachsender Konkurrenz auf dem Camsex-Markt – über die medienspezifischen Merkmale dieser Form der Sexarbeit möglichst gut informiert sein sollten. Weiterbildungsmaßnahmen zum Online-Marketing können hier hilfreich sein. Hinsichtlich des Umgangs mit sexuell explizitem eigenem Bildmaterial und den damit verbundenen Risiken ist eine spezifische Rechtsberatung (z. B. Prüfung und Vergleich der Verträge von Camsex-Plattformen) und Rechtsvertretung (z. B. hinsichtlich des Rechts am eigenen Bild) wünschenswert. Durch die Kooperation mit Camsex-Plattformen (z. B. Kampagnen auf der Startseite, Links zu Beratungsangeboten) können auch wenig professionalisierte Camsex-Sender_innen, die vermutlich keine Fachberatungsstellen aufsuchen, dennoch erreicht werden.

Verlässliches Zahlenmaterial über Anzahl und soziodemografische Merkmale von Frauen, Männern, und Trans*-Personen, die im Laufe ihres Lebens kommerziellen Camsex anbieten, fehlt. Geht man jedoch von einer Erweiterung des Marktes und einer relativ großen Zahl von Personen aus, die das Ganze mit unterschiedlichen Motiven (zu möglichen Gratifikationen von Sexarbeit siehe Abschnitt zu Anzahl und Motive der Prostituierten) zumindest einmal ausprobieren, so ist von einer wachsenden Bevölkerungsgruppe mit digital dokumentierter Historie in der Sexarbeit zu rechnen. Hier stellt sich die Frage nach der Sicherung von Datenschutz und Persönlichkeitsrechten gegenüber ungewollter Bildverbreitung. Tatsächlich ist aber kaum auszuschließen, dass im Kontext der Camsex-Arbeit produziertes Bildmaterial als digitale Datenspur eine Person verfolgt. Angesichts entsprechender Stigmatisierung und gesellschaftlicher Doppelmoral wäre zu diskutieren, ob in *Anti-Diskriminierungs-Kampagnen* (und ggf. in *Anti-Diskriminierungs-Gesetze*) die Tätigkeit in der Sexbranche aufgenommen werden sollte.

Die Sexarbeiter_innen-Bewegung im Internet

Unter dem Dach der Sexarbeiter_innen-Bewegung (*sex workers' rights movement*) sind sowohl Selbsthilfeangebote von und für Sexarbeiter_innen, gewerkschaftliches Engagement (z. B. bei Ver.di) als auch diverse Unterstützungsangebote unter Mitwirkung oder Leitung von Fachleuten aus anderen Berufsgruppen (z. B. Psychologie, Medizin, Recht, Sozialarbeit, Sozialpädagogik) zu finden. Im Jahr 1980 setzte mit der Gründung von Hydra e. V. in

Berlin die bundesweite Organisation der Huren- bzw. Sexarbeiter_innen-Bewegung hierzulande ein (Klee 2005). Inzwischen sind beispielsweise im „Bündnis der Fachberatungsstellen für Sexarbeiterinnen und Sexarbeiter“ (bufaS; www.bufas.net) zwölf Fachberatungsstellen zusammengeschlossen. Zudem sind in dem 1993 in Frankfurt am Main ins Leben gerufenen „Arbeitskreis der Stricherprojekte in Deutschland“ (AKSD; www.aksd.eu) aktuell acht sozialarbeiterische Projekte aus der mann-männlichen Prostitutionsszene vereint.

Die jeweiligen Projekte und Beratungsstellen betreiben u. a. Kontaktcafés und Streetwork, bieten Beratung in Gesundheits- und Rechtsfragen, Ein- und Ausstiegshilfen sowie Weiterbildungen und vertreten die Interessen der sexuell Dienstleistenden auch in der Öffentlichkeit und im politischen Raum (z. B. durch Mitarbeit in politischen Gremien, Presseerklärungen, offene Briefe, Fachtagungen). Wie von anderen marginalisierten Gruppen wird unter dem Slogan „Nichts über uns ohne uns“ („*nothing about us without us*“) auch von der Sexarbeiter_innen-Bewegung die aktive Beteiligung an politischen Diskursen und rechtlichen Regulierungen hinsichtlich Prostitution eingefordert. Ausgrenzung, Stigmatisierung und Kriminalisierung sollen im Sinne des Empowerment-Paradigmas bekämpft werden. Die zentrale politische Forderung lautet, den freiwillig in der Sexindustrie Tätigen dieselben Menschen- und Arbeitsrechte zu gewähren wie in anderen Branchen auch (Slogan: „*only rights can stop the wrongs*“; Symbol: roter Regenschirm). Größe und Einfluss der Sexarbeiter_innen-Bewegung sind nicht genau bekannt, aber offenbar bislang noch begrenzt, was nicht zuletzt auf die starke Stigmatisierung der Prostitution zurückgeführt wird (Vanwesenbeeck 2001: 277 f.).

Online-Aktivitäten der Sexarbeiter_innen-Bewegung

Durch das Internet haben sich die Möglichkeiten der internen Vernetzung und Unterstützung sowie der Öffentlichkeitsarbeit für die Sexarbeiter_innen-Bewegung deutlich verbessert. Alle Initiativen auf nationaler, europäischer und internationaler Ebene sind mit eigenen Websites im Internet sichtbar und niedrigschwellig erreichbar. Sie können nach innen und außen effizient über Online-Kommunikation operieren, wie beispielsweise:

- Internationale Sexarbeiter_innen-Bewegung
www.nswp.org (Global Network of Sex Work Projects)
- Europäische Sexarbeiter_innen-Bewegung
www.sexworkeurope.org (ICRSE)
- Berufsverband erotische und sexuelle Dienstleistungen
www.sexwork-deutschland.de
- Deutschsprachiges Sexarbeiter_innen-Forum
www.sexworker.at

Zu den Online-Aktivitäten der Bewegung gehört es u. a., politische Lobbyarbeit zu betreiben und Gegenöffentlichkeit herzustellen, insbesondere angesichts verzerrter massenmedialer Darstellungen (siehe entsprechenden

Abschnitt oben). So wurde beispielsweise die am 27. Mai 2013 im Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“ veröffentlichte Titelgeschichte „Bordell Deutschland: Wie der Staat Frauenhandel und Prostitution fördert“ kritisch diskutiert. Verschiedene Vertreter_innen der Bewegung äußerten sich dazu internetöffentlich: Die Sexarbeiterin Carmen, die sich in der Piratenpartei für Sexarbeiter_innen-Rechte engagiert und in dem Artikel interviewt wird, meldete sich ausführlich in ihrem Blog zu Wort,⁷ worauf der angesprochene Journalist Sven Becker wiederum in seinem Blog reagierte.⁸ Beide Blog-Beiträge wurden von zusammen mehr als einhundert Leserinnen und Lesern öffentlich kommentiert. In den *Sexarbeiter_innen Foren* sexworker.at und mc-escort.de/forum (Unterforum „Prostitution in den Medien“) war die Spiegel-Geschichte Gegenstand langer Diskussionen. Internetöffentliche Kritik an falschen Behauptungen in dem Spiegel-Beitrag stammt zudem u. a. auch von der Sexarbeiterin Undine,⁹ dem Rechtsanwalt Thomas Stadler,¹⁰ dem Lehr- und Forschungsprojekt „Menschenhandel heute“ an der Humboldt-Universität Berlin¹¹ sowie von der Frankfurter Fachberatungsstelle Doña Carmen.¹²

Chancen und Risiken für die Sexarbeiter_innen-Bewegung

Es wäre mediendeterministisch gedacht, würde man dank Internet unmittelbar einen stärkeren sozialen und politischen Einfluss der Sexarbeiter_innen-Bewegung erwarten. Die Wirkungsmacht der Online-Initiativen der Bewegung hängt von vielen Faktoren ab, etwa von der kritischen Masse an Mitgliedern und der Weiterverarbeitung der Informationen. Das deutschsprachige Sexarbeiter_innen-Forum Sexworker.at wird z. B. von rund 4.000 Personen aus Deutschland pro Monat besucht (Quelle: Nielsen Netview Mai 2013). Im Sinne der öffentlichen Meinungsbildung ist es entscheidend, ob und wie die im Internet umfassend bereitgestellten Positionspapiere und Vorschläge der Bewegung, die im *Pull-Verfahren* von Interessierten gesucht und abgerufen werden können, verstärkt auch im *Push-Verfahren* über die klassischen Mainstream- bzw. „Malestream“-Medien verbreitet werden, die nach wie vor eine entscheidende *Gatekeeper-Funktion* einnehmen. Auch ist zu beachten, dass sich das Internet zwar insofern oft als emanzipatorisch erwiesen hat, als es die Vernetzung und das Empowerment von gesellschaftlichen Minoritäten fördert, dass es im Sinne eines *Strukturverstärker-Effekts*

⁷ Vgl. <http://courtisane.de/blog/?p=659>.

⁸ Vgl. www.spiegel.de/spiegel/spiegelblog/eine-escort-dame-macht-politik-bei-der-wahrheit-bleiben-a-902425.html.

⁹ Vgl. <http://blog.bizzarrlady-undine-hamburg.de/2013/05/der-spiegel-titelt-bordell-deutschland/>.

¹⁰ Vgl. www.internet-law.de/2013/05/der-spiegel-und-die-hohe-kunst-des-tendenz-journalismus.html.

¹¹ Vgl. <http://menschenhandelheute.net/2013/05/28/bordell-deutschland-journalismus-auf-lucke/>.

¹² Vgl. www.donacarmen.de/?p=401#more-401.

aber gleichzeitig auch die jeweils bereits vorherrschenden Meinungen und Machtverhältnisse stärkt und somit zu *Disempowerment* führen kann.

So wird das Internet natürlich auch von Gruppen und Bewegungen genutzt, welche Prostitution aktiv bekämpfen oder welche die Sachlage nicht umfassend genug kennen und darstellen. Eine wissenschaftliche Analyse politischer Online-Diskurse über Prostitution und Menschenhandel im Kontext des EU-Projekts mignet (www.mignetproject.eu) hat ergeben, dass auf den Internet-Seiten von Regierungen Prostitution meist primär im Kontext von Gewalt und Menschenhandel thematisiert wird und Sexarbeiter_innen-Rechte (insbesondere die von freiwilligen Prostituierten, die sich im Migrationsprozess befinden) bislang gar keine Rolle spielen (vgl. Pajnik et al. 2012: 32, 62; siehe auch Drechsel 2008).

Diskussion

Im Hinblick auf die Veränderungen der Prostitution in Deutschland durch das Internet lässt sich festhalten: Im Zuge der Internet-Nutzung hat sich der *Bezahlsex-Markt angebots- wie nachfrageseitig vergrößert* (vor allem in Richtung auf die Mittelschicht) und *ausdifferenziert* (hinsichtlich spezifischer Angebote für spezielle Zielgruppen). Eine massenhafte Zuwendung zur Prostitution im Internet – analog etwa der Popularisierung von Online-Pornografie – ist jedoch *nicht* zu erwarten. Denn neben den Gründen, die dafür sprechen können, sexuelle Dienstleistungen in Anspruch zu nehmen, sprechen eben auch die fehlende Wechselseitigkeit des Begehrens und der relativ hohe finanzielle Aufwand sowie vorhandene Zugänge zu nicht-kommerziellen sexuellen Kontakten für viele Menschen dagegen. Die heutigen Prostitutions-Websites weisen im Vergleich zu Pornografie-Plattformen viel geringere Reichweiten auf.

Durch Online-Marketing für Offline-Bezahlsex, den kommerziellen Camsex und die Internet-Präsenz der Sexarbeiter_innen-Bewegung haben *Prostituierte* heute erweiterte Möglichkeiten, ihre Tätigkeit zu organisieren, sich wechselseitig zu unterstützen und für ihre Belange einzutreten. Damit verbunden könnten sich gesellschaftlicher Status und Arbeitsbedingungen in der Sexarbeit verbessern. Ein *automatischer und genereller Empowerment-Effekt* durch das Internet ist jedoch *nicht* zu erwarten. Denn Sprach- und Medienkompetenz sind notwendig, um sich das Internet nutzbringend anzueignen (vor allem unter den Bedingungen wachsender Konkurrenz durch Migration und Hobbytätigkeit in der Branche) und auch die veränderten Anforderungen an „Emotionsarbeit“ bei der Online-Kommunikation mit Kunden zu bewältigen. Dementsprechend sind durch Bildung privilegierte Sexarbeiter_innen, die ihr Angebot von der Masse abheben und geschickt vermarkten können, besonders erfolgreich und sichtbar. Hier greift der auch in anderen Bereichen beobachtete *Strukturverstärker-Effekt* bzw. das *biblische Matthäus-Prinzip* („wer hat, dem wird gegeben“): Für unterprivilegierte Prostituierte in Deutschland, denen technischer Online-Zugang,

Kenntnisse der deutschen Sprache und/oder ausreichende Medienkompetenz fehlen, führt das Internet zunächst kaum zum Empowerment. Es sei denn, gezielte Unterstützungs- und Weiterbildungsangebote ermöglichen ihnen die Teilhabe. Durch das Internet erleichterter Machtgewinn auf Seiten von Freiern (mittels Freier-Foren) und Prostitutionsgegner_innen (mittels Online-Öffentlichkeitsarbeit) könnten einem internetgestützten Zugewinn an Handlungs- und Gestaltungsmacht von Prostituierten entgegenlaufen und Disempowerment erzeugen.

Die stärkere Sichtbarkeit der Prostitution im Internet kann in der breiten Öffentlichkeit Tendenzen der *Normalisierung und Entstigmatisierung* fördern. Prostitution als gesellschaftliches Phänomen, das vielgestaltige Ausprägungen und unterschiedliche Bedeutungsebenen hat, kann – unter Einbeziehung der Sichtweisen von Beteiligten – heute differenzierter diskutiert und dank unterschiedlicher prostitutionsbezogener Internet-Angebote leichter von Interessierten direkt beobachtet werden. Dies könnte den Abbau von Mythen und Stereotypen fördern. Auch die durchlässigere Grenze zwischen privatem und kommerziellem Sex könnte eine akzeptierende Haltung gegenüber Prostituierten und ihrer Kundschaft begünstigen: Etwa die spielerische Inszenierung von Prostitution in virtuellen Welten wie Second Life oder auch der auf sozialen Netzwerkplattformen anzutreffende nicht-professionalisierte gelegentliche Tausch sexueller Handlungen gegen „Taschengeld“.

Die Kehrseite der Sichtbarkeit ist die Gefahr *verstärkter Ausgrenzung*. Die Konfrontation mit Prostitutionswerbung im Internet kann bei großen Bevölkerungsgruppen Ablehnung erzeugen, die Sorge um Jugendschutz und Moralpanik auf den Plan rufen. Mit Zitaten und Beispielen aus dem Online-Material lässt sich leicht eine Schock-Wirkung erzeugen. Der Ruf nach Gesetzesverschärfungen wird international laut. Damit wäre dann eine (*Re-*)*Kriminalisierung* prostitutiver Tätigkeiten verbunden. Angesichts der Tatsache, dass Internet-Kommunikation eben nicht wirklich anonym ist und dass sich mehr Menschen (v. a. Frauen) online zeitweise und testweise mit sexuellen Dienstleistungen versuchen, wächst hier die Gruppe derjenigen, die potenziell von Diskriminierung im privaten wie beruflichen Leben betroffen sind.

Die vorliegende Bestandsaufnahme ist einer Reihe von *Limitationen* unterworfen. So liegt kaum belastbares Datenmaterial über den deutschen Bezahlsex-Markt vor, so dass die aktuellen Beschreibungsversuche meist nur auf groben Schätzungen über die Verhältnisse in Deutschland basieren, auf Studien aus anderen Ländern zurückgreifen oder auf einzelnen Online-Beispielen basieren. Der vorliegende Beitrag ist also *hypothesenbildend* angelegt und die Argumente bedürfen weiterer Prüfung. Dass die hier vorgestellten Hauptthesen zum Einfluss des Internet auf die Prostitution in Deutschland im Sommer 2013 beim Runden Tisch Prostitution NRW zur Diskussion gestellt und von den anwesenden Fachleuten einschließlich den Praxis-Vertreter_innen weitgehend bekräftigt wurden, ermutigt dazu, die angesprochenen Entwicklungstendenzen in der Forschung weiter zu verfolgen. Die Online-Abufrdaten aus dem Nielsen-Panel basieren auf einer aussagekräftigen Stichprobe, allerdings nur auf einem einzigen Messzeitpunkt. Hier wäre

zukünftig eine Betrachtung von Zeitverläufen wichtig, um das Online-Verhalten besser interpretieren zu können. Aufgrund der Breite der hier vorgelegten interdisziplinären Betrachtung können viele Fragestellungen nur angerissen und nicht differenzierter ausgeführt werden. Es mag also trotz der Differenzierungsversuche zuweilen immer noch an Binnendifferenzierungen in der Darstellung mangeln. Trotz der genannten Einschränkungen kann die vorliegende Bestandsaufnahme insofern von Nutzen sein, als sie erstmals Ergebnisse der bisherigen nationalen und internationalen Sexarbeitsforschung interdisziplinär bündelt und die aktuelle Situation in Deutschland mit Fokus auf das Internet strukturiert beschreibt. Verbreitete Vorurteile über Prostitution und Internet, Wissenslücken in diesem Bereich, aber auch neue Forschungsmöglichkeiten werden aufgezeigt.

Ausblick

Ausgehend von der Rechtslage in Deutschland und der gesetzgeberischen sowie ethisch-menschenrechtlichen Intention, die Situation freiwilliger Sexarbeiter_innen wirkungsvoll zu verbessern und gleichzeitig Menschenhandel wirkungsvoll zu bekämpfen, können die vorgelegten Befunde daraufhin betrachtet werden, welche praktischen Schlussfolgerungen für Politik und Forschung sie nahelegen.

Auf der Basis der vorliegenden Bestandsaufnahme mit Blick auf das Internet wird abgeleitet: Eine *Weiterführung der Legalisierung und rechtlichen Gleichstellung von Sexarbeit* mit anderen Tätigkeiten müsste dem Druck in Richtung zunehmender (Re-)Kriminalisierung widerstehen und die Ungeheimheiten der Gesetzeslage in Deutschland in Richtung auf Abbau von unzeitgemäßen Verboten betrachten (z. B. Werbeverbot – trotz umfassender, im Internet zunehmender und staatlich geduldeter Prostitutionswerbung; Sperrbezirksverordnungen – trotz zunehmender Verhäuslichung der Sexarbeit durch Online-Organisation). Zudem sind im Sinne einer Professionalisierung der Szene internetbezogene *Weiterbildungs- und Rechtsberatungsangebote für Sexarbeiter_innen* wünschenswert, wie sie unter dem Stichwort Medienkompetenz heute für fast alle Ausbildungsgänge und Berufsgruppen gefordert werden. Und nicht zuletzt sind *Aufklärungsangebote für die breite Öffentlichkeit* wichtig, um das im Internet noch sichtbarer werdende Phänomen Sexarbeit – jenseits von Mythen und teilweise sehr verzerrter massenmedialer Repräsentation – in seiner Komplexität besser einordnen zu können. Dabei ist der internetgetriebene Wandel des Bezahlsex-Marktes auch im größeren kulturellen Kontext der *Kommerzialisierung von Sexualität* zu betrachten, die ihrerseits Chancen (z. B. Entstigmatisierung sexueller Variation) und Risiken (z. B. Entfremdung) birgt.

Eine speziell auf Prostitutions-Angebote bezogene Verschärfung von *Jugendschutzgesetzen* in Deutschland scheint nicht notwendig und sinnvoll, da die aktuellen Gesetze anwendbar sind. Es wäre wünschenswert, vielgenutzte Prostitutions-Plattformen im Lande zu halten, da sie Arbeitsplätze

bieten und auch vor Ort mehr Kooperationsmöglichkeiten bestehen (z. B. für Präventionskampagnen oder für schnelle und unbürokratische Reaktion bei Forumsbeiträgen, die Persönlichkeitsrechte verletzen) als bei Abwanderung ins Ausland. Neben der Durchsetzung der bestehenden rechtlichen Regelungen sowie der Nutzung *technischer Filtermöglichkeiten* ist wie bei der Internet-Pornografie auch bei den Internet-Prostitutionsangeboten hinsichtlich Kinder- und Jugendmedienschutz vor allem auf die *Förderung der Medien- und Sexualkompetenz* zu setzen, was wiederum entsprechende Kenntnisse der Multiplikator_innen und Eltern voraussetzt (vgl. Döring 2011b).

Als besonders schwieriger Aspekt im Bereich freiwilliger Prostitution gelten Angebot und Nachfrage ausdrücklich *ungeschützter prostitutiver Kontakte* („Alles Ohne“ AO bzw. „Bareback“). Zuweilen wird das Verbot von AO- bzw. Bareback-Foren und -Werbung auch von Stimmen aus der Szene selbst gefordert (z. B. in Sexarbeiter_innen-Foren). Hier zeigt sich besonders der weiterhin bestehende Aufklärungsbedarf zu vielen Aspekten sexueller Gesundheit wie zur Prävention von sexuell übertragbaren Infektionen.

Polarisierte und simplifizierende Diskussionen Pro versus Kontra Prostitution gilt es in Wissenschaft und Öffentlichkeit durch eine nuanciertere Beschreibung und Beurteilung unterschiedlicher Formen der Sexarbeit bei unterschiedlichen Beteiligengruppen (z. B. auch Männer und Trans*personen als Dienstleistende; Frauen als Kundinnen) zu ersetzen (vgl. Weitzer 2005). Vor allem gilt es jenseits von Extremen (Edel-Escort-Dienste versus Drogenstrich) das eher unspektakuläre Mittelfeld der Prostitution verstärkt zu untersuchen, dabei die Anliegen von Sexarbeiter_innen und insbesondere denjenigen im Migrationsprozess in geeigneter Weise aufzugreifen (da sie die Mehrheit der Dienstleistenden bilden) und den Fokus der Sexarbeitsforschung stärker von Sex auf Arbeit und Arbeitsbedingungen zu verlagern.

In diesem Zusammenhang müssen unbedingt die in Organisation und Management von Sexarbeit Tätigen und ihre Arbeitsweisen untersucht werden. Diese Personengruppe ist so gut wie unerforscht und steht oft pauschal unter Zuhälter-Verdacht, da sie an der Sexarbeit mitverdient: Betreiberinnen und Betreiber von Bordellen und Escort-Agenturen sowie Prostitutionswerbung-Plattformen oder Camsex-Portalen bestimmen wesentlich mit über die Verdienst- und Arbeitsmöglichkeiten der Dienstleistenden. Wissenschaftliche Daten über Umfang, Art, Kosten sowie Wirkungen der vielfältigen staatlichen Kontrollen von Sexarbeit außerhalb wie innerhalb des Netzes (Polizeirazzien in Bordellen, Recherchen von Behörden auf Prostitutions-Portalen) wären nützlich, um das Bild der Arbeitsbedingungen in der Branche zu vervollständigen und Fragen der Gleichberechtigung freiwilliger Sexarbeiter_innen sowie der effektiven Unterstützung von Menschenhandelsopfern zukünftig empirisch fundiert diskutieren zu können. Nicht zuletzt wären auch bevölkerungsrepräsentative Umfragen zu Wissen und Einstellungen gegenüber Prostitution und ihren verschiedenen Erscheinungsformen innerhalb und außerhalb des Internet angesichts aufgeheizter medialer Debatten rund um die ethische Bewertung und rechtliche Regulierung von Prostitution hilfreich.

Literatur

- Abramovich E. Childhood Sexual Abuse as a Risk Factor for Subsequent Involvement in Sex Work: A Review of Empirical Findings. *J Psychol Hum Sex* 2005; 17: 131 – 146
- Ahle Meyer HW. *Prostitutive Intimkommunikation: Zur Mikrosoziologie heterosexueller Prostitution*. Stuttgart: F. Enke 1996
- de Albuquerque K. Sex, Beach Boys and Female Tourists in the Caribbean. *Sex Cult* 1998; 2: 87 – 111
- Benkel T. *Das Frankfurter Bahnhofsviertel: Devianz im öffentlichen Raum*. Wiesbaden: VS 2010
- Bernstein E. *Temporarily Yours: Intimacy, Authenticity, and the Commerce of Sex*. Chicago: The University of Chicago Press 2007
- [BKA] Bundeskriminalamt. *Menschenhandel Bundeslagebild 2011*. Wiesbaden: Bundeskriminalamt 2011
- Bimbi DS. Male Prostitution: Pathology, Paradigms and Progress in Research. *J Homosex* 2007; 53: 7 – 35
- Bochow M, Schmidt A, Grote S. „Das schnelle Date“ – Internetgestützte Sexualkontakte und HIV-Infektionsrisiko. Ergebnisse einer 2006 durchgeführten Internetbefragung. Wissenschaftszentrum Berlin 2009, Discussion Paper [Als Online-Dokument: <http://bibliothek.wzb.eu/pdf/2009/i09-301.pdf>]
- Bovenkerk F, van San M. *Loverboys in the Amsterdam Red Light District: A Realist Approach to the Study of a Moral Panic*. *Crime Media Cult* 2011; 7: 185 – 199
- Bowald B. *Prostitution: Überlegungen aus ethischer Perspektive zu Praxis, Wertung und Politik*. Zürich: Lit 2010
- Browne J, Minichiello V. Research Directions in Male Sex Work. *J Homosex* 1996; 31: 29 – 56
- Castle T, Lee J. Ordering Sex in Cyberspace: A Content Analysis of Escort Websites. *Int J Cult Stud* 2008; 11: 107 – 121
- Cohen S. *Folk Devils and Moral Panics*. Oxford: Martin Robertson 1972
- Coy M, Wakeling J, Garner M. Selling Sex Sells: Representations of Prostitution and the Sex Industry in Sexualised Popular Culture as Symbolic Violence. *Women Stud Int Forum* 2011; 34: 441 – 448
- Cunningham S, Kendall TD. Prostitution 2.0: The Changing Face of Sex Work. *J Urban Econ* 2011, 69: 273 – 287
- Danna D. Client-Only Criminalization in the City of Stockholm: A Local Research on the Application of the „Swedish Model“ of Prostitution Policy. *Sex Res Soc Pol* 2011; 9: 80 – 93
- Davies N. Prostitution and Trafficking – The Anatomy of a Moral Panic. *The Guardian* 2013, 20.10.2009 [Als Online-Dokument: <http://www.guardian.co.uk/uk/2009/oct/20/trafficking-numbers-women-exaggerated>]
- Deutscher Bundestag (2013a). Entwurf eines Gesetzes zur Bekämpfung des Menschenhandels und Überwachung von Prostitutionsstätten. Drucksache 17/13 706
- Deutscher Bundestag (2013b). Gesetz zur Bekämpfung des Menschenhandels und Überwachung von Prostitutionsstätten. Drucksache 17/13 706, 17/14 193, 17/14 215. Anrufung des Vermittlungsausschusses. Drucksache 17/14 789
- Dierich S. Psychologische Aspekte der Prostitution. *J für Psychologie* 2009; 17: 1 – 35 [Als Online-Dokument: <http://www.journal-fuer-psychologie.de/index.php/jfp/article/view/167/165>]
- Dodillet S. Deutschland – Schweden: Unterschiedliche ideologische Hintergründe in der Prostitutionsgesetzgebung. *Polit Zeitgesch* 2013; 9: 29 – 34
- Doezema J. Weiße Sklavinnen, arme Slawinnen: Das Melodram vom Frauenhandel. *Osteuropa* 2006; 56: 269 – 284
- Döring N. Feminist Views of Cybersex: Victimization, Liberation, and Empowerment. *CyberPsychol Behav* 2000; 3: 863 – 884
- Döring N. *Sozialpsychologie des Internet: Die Bedeutung des Internet für Kommunikationsprozesse, Identitäten, soziale Beziehungen und Gruppen (2., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage)*. Göttingen: Hogrefe 2003
- Döring N. The Internet's Impact on Sexuality. A Critical Review of 15 Years of Research. *Comput Hum Behav* 2009; 25: 1089 – 1101
- Döring N. Wie wir Liebes- und Sexualpartner im Internet finden: Der aktuelle Forschungsstand. *psychosozial* 2010; 33: 33 – 49
- Döring N. Aktueller Diskussionsstand zur Pornografie-Ethik: Von Anti-Porno- und Anti-Zensur zu Pro-Porno-Positionen. *Z Sexualforsch* 2011a; 24: 1 – 48
- Döring N. Pornografie-Kompetenz: Definition und Förderung. *Z Sexualforsch* 2011b; 24: 228 – 255
- Döring N. Internet Sexuality. In: Yan Z, Hrsg. *Encyclopedia of Cyber Behavior*. Hershey, PA: IGI Global 2012; 808 – 827

- Dreezens-Fuhrke J, Schäffer D, Schilling R. Zur Einführung. In: Wright MT, Hrsg. Prostitution, Prävention und Gesundheitsförderung. Teil 2: Frauen. Berlin: Deutsche AIDS-Hilfe 2005; 5 – 9
- Drechsel D. Bulletin Texte 35: Der involvierte Blick: Zwangsprostitution und ihre Repräsentation. Berlin: Humboldt Universität zu Berlin 2008 [Als Online-Dokument: <http://www.gender.hu-berlin.de/publikationen/gender-bulletins/texte-35>]
- von Dücker E. Sexarbeit: Prostitution – Lebenswelten und Mythen. Bremen: Ed. Temmen 2005
- von Dücker E, Howe C, Leopold B. Sexarbeit – eine Welt für sich: Erzählstücke aus erster Hand. Berlin: Zeitungsverlag Freitag 2008
- Earle S, Sharp K. Sex in Cyberspace: Men Who Pay for Sex. London: Ashgate 2007
- Falck U. Weibliche Sexarbeit im 21. Jahrhundert. In: Wright MT, Hrsg. Prostitution, Prävention und Gesundheitsförderung. Teil 2: Frauen. Berlin: Deutsche AIDS-Hilfe 2005; 19 – 32
- Fink K, Werner WB, Stricher: Ein sozialpädagogisches Handbuch zur mann-männlichen Prostitution. Lengerich: Pabst Science Publishers 2004
- Follmar-Otto P, Rabe H. Menschenhandel in Deutschland – Die Menschenrechte der Betroffenen stärken. Berlin: Dt. Institut für Menschenrechte 2009 [Als Online-Dokument: www.stiftung-evz.de/fileadmin/user_upload/EVZ_Uploads/Publikationen/Studien/2009_studie_menschenhandel_in_deutschland.pdf]
- Geisler A. Gehandelte Frauen: Menschenhandel zum Zweck der Prostitution mit Frauen aus Osteuropa. Berlin: Trafo 2005
- Gerheim U. Motive der männlichen Nachfrage nach käuflichem Sex. *Pol Zeitgesch* 2013; 9: 40 – 46
- Guidroz K, Rich G. Commercial Telephone Sex: Fantasy and Reality. In: Weitzer R, Hrsg. Sex for Sale. Prostitution, Pornography, and the Sex Industry. New York, NY: Routledge 2010; 139 – 159
- Heberer EM. Prostitution. An Economic Perspective on its Past, Present, and Future. Wiesbaden: Springer VS 2014
- Herold E, Garcia R, DeMoya T. Female Tourists and Beach Boys: Romance or Sex Tourism? *Ann Tourism Res* 2001; 28: 978 – 997
- Herz A, Minthe E. Straftatbestand Menschenhandel: Verfahrenszahlen und Determinanten der Strafverfolgung. München: Luchterhand, BKA 2006
- Hinz A, Petrova N. Sexuelle Erfahrungen, Gesundheitsverhalten und Zukunftsvorstellungen von Prostituierten aus Bulgarien in Deutschland: Ergebnisse einer qualitativen Interviewstudie. *Z Sexualforsch* 2013; 26: 122 – 142
- Holt TJ, Blevins KR. Examining Sex Work from the Client's Perspective: Assessing Johns Using Online Data. *Deviant Behavior* 2007; 28: 333 – 354
- Howe C. Nachbarschaften und Straßenprostitution. Konfliktlinien und Lösungsansätze im Raum rund um die Kurfürstenstraße in Berlin. Berlin: Technische Universität Berlin 2011 [Als Online-Dokument: http://www.tu-berlin.de/fileadmin/f27/PDFs/Forschung/Nachbarschaften_und_Strassen-Prostitution_Bericht.pdf]
- Howe C, Haug G, Hemmerich R. Reise durch ein Viertel 30 Menschen erzählen: Nachbarschaft und Straßenprostitution – Wie geht das? Berlin: Bezirksamt Tempelhof-Schönefeld von Berlin 2012 [Als Online-Dokument: http://www.tu-berlin.de/fileadmin/f27/PDFs/Publikationen/Broschuere_Kurfuersten.pdf]
- Hughes DM. The Use of New Communications and Information Technologies for Sexual Exploitation of Women and Children. *Hastings Wom Law J* 2002; 13: 129 – 148
- Hughes DM. Prostitution Online. *J Trauma Pract* 2003; 2: 115 – 131
- Hughes DM. The Role of „Marriage Agencies“ in the Sexual Exploitation and Trafficking of Women from the Former Soviet Union. *Int Rev Victimol* 2004; 11: 49 – 71
- Kavemann B, Steffan E. Zehn Jahre Prostitutionsgesetz und die Kontroverse um die Auswirkungen. *Pol Zeitgesch* 2013; 9: 9 – 15
- Kerschl AV. Beschaffungsprostitution und ihre Risiken. In: Wright MT, Hrsg. Prostitution, Prävention und Gesundheitsförderung. Teil 2: Frauen. Berlin: Deutsche AIDS-Hilfe 2005; 113 – 123
- Klee S. Die Hurenbewegung: Gemeinsam gegen Diskriminierung! In: Wright MT, Hrsg. Prostitution, Prävention und Gesundheitsförderung. Teil 2: Frauen. Berlin: Deutsche AIDS-Hilfe 2005; 41 – 50
- Kleiber D, Velten D. Prostitutionskunden. Eine Untersuchung über soziale und psychologische Charakteristika von Besuchern weiblicher Prostituiertes in Zeiten von AIDS. Baden-Baden: Nomos 1994
- Kohler F. „Don Juan“. Gesundheitsförderung bei Freiern. In: Wright MT, Hrsg. Prostitution, Prävention und Gesundheitsförderung. Teil 2: Frauen. Berlin: Deutsche AIDS-Hilfe 2005; 143 – 156
- Kotsadam A, Jakobsson N. Shame on you, John! Laws, Stigmatization, and the Demand for Sex. *Eur J Law Econ* 2012

- Langanke H, Månsson SA, Ross MW. Planning for Pleasure: Time Patterns in the Use of Internet Forums of Female Sex Workers' Clients in Germany. *Cyberpsychology: Journal of Psychosocial Research on Cyberspace* 2014; 8: article 1. doi: 10.5817/CP2014 - 1-5
- Langanke H, Ross MW. Web-Based Forums for Clients of Female Sex Workers: Development of a German Internet Approach to HIV/STD-Related Sexual Safety. *Int J STD AIDS* 2009; 20: 4-8
- Lee-Gonyea JA, Castle T, Gonyea NE. Laid to Order: Male Escorts Advertising on the Internet. *Deviant Behav* 2009; 30: 321-348
- Leopold B. Minderjährige in der Prostitution. In: Wright MT, Hrsg. Prostitution, Prävention und Gesundheitsförderung. Teil 2: Frauen. Berlin: Deutsche AIDS-Hilfe 2005; 97-112
- Löw M, Ruhne R. Prostitution: Herstellungsweisen einer anderen Welt. Frankfurt/M: Suhrkamp 2011
- McLaughlin L. Discourses of Prostitution/Discourses of Sexuality. *Crit Stud Media Comm* 1991; 8: 249-272
- Mendes K, Silva K, Comella L, Ray A, Baldwin D, Orchard T, Weissmann E, Thornham H, Long J. Commentary and Criticism: Sex Workers in the News. *Fem Media Stud* 2009; 9: 493-515
- Mendes K, Silva K, Basu A, Dutta MJ, Dunn J, Attwood F, Boyle K. Commentary and Criticism: Representations of Sex Workers. *Fem Media Stud* 2010; 10: 99-116
- Milrod C, Monto MA. The Hobbyist and the Girlfriend Experience: Behaviors and Preferences of Male Customers of Internet Sexual Service Providers. *Deviant Beh* 2013; 33: 792-810
- Mimiaga MJ, Reisner SL, Tinsley JP, Mayer KH, Safren SA. Street Workers and Internet Escorts: Contextual and Psychosocial Factors Surrounding HIV Risk Behavior among Men Who Engage in Sex Work with Other Men. *J Urban Health* 2009; 86: 54-66
- Minichiello V, Scott, J, Callander, D. New Pleasures and Old Dangers: Re-inventing Male Sex Work. *Annu Rev Sex Res* 2013; 50: 263-275
- Monto MA, Milrod C. Ordinary or Peculiar Men? Comparing the Customers of Prostitutes With a Nationally Representative Sample of Men. *Int J Offender Ther Comp Criminol*. doi: 10.1177/0306624X13480487
- Netzelmann TA, Steffan E, Lohmus L, Kalikov J, Karnite A, Leffers A, Kucharova B, Dimitrova R, Fierbinceanu C. 2010-2012 Crossing Borders, Building Bridges. *Female Sex Workers and Health Care*. Berlin: SPI Forschung 2012 [Als Online-Dokument: http://www.bordnet.eu/cms/media/uploads/pdf/BORDERNETwork_WP5_IBBS_Report_Final.pdf]
- Nick P. Zur Soziologie mann-männlicher Straßen-, Bar- und Bahnhofsprostitution. In: Wright MT, Hrsg. Prostitution, Prävention und Gesundheitsförderung. Teil 1: Männer. Berlin: Deutsche AIDS-Hilfe 2003; 49-56
- O'Connell Davidson J. Männer, Mittler, Migranten: Marktgesetze des „Menschenhandels“. *Osteuropa* 2006; 56: 7-20 [Als Online-Dokument: <http://www.osteuropa.dgo-online.org/issues/issue.fulltext.2006.1149.112.800.000.2>]
- Pajnik M, Bajt V, Sori I, Kambouri N, Sarri M, Zavos A, Renault M, Diminescu D. Thematic Report: „Controversies of Prostitution and Trafficking Online“. *MIG@NET, Transnational digital networks, migration and gender* 2012; 10 (Sexualities Online) [Als Online-Dokument: http://www.mignetproject.eu/wp-content/uploads/2012/10/MIGNET_Deliverable_10_Thematic_Report_Sexualities.pdf]
- Parsons JT, Koken JA, Bimbi DS. The Use of the Internet by Gay and Bisexual Male Escorts: Sex Workers as Sex Educators. *AIDS Care: Psychological and Socio-Medical Aspects of AIDS/HIV* 2004; 16: 1021-1035
- Podlas K. Mistresses of Their Domain: How Female Entrepreneurs in Cyberporn are Initiating a Gender Power Shift. *CyberPsychol Behav* 2000; 3: 847-854
- Prasad N, Rohner B. Menschenhandel und Zwangsprostitution in Deutschland. In: Wright MT, Hrsg. Prostitution, Prävention und Gesundheitsförderung. Teil 2: Frauen. Berlin: Deutsche AIDS-Hilfe 2005; 87-96
- Ray A. Sex on the Open Market: Sex Workers Harness the Power of the Internet. In: Jacobs K, Janssen M, Pasquinelli M, Hrsg. C'lickme. A Netporn Studies Reader. Amsterdam, NL: Institute of Network Cultures 2007; 45-68
- Reichel R, Topper K. Prostitution: Der verkannte Wirtschaftsfaktor. *Aufkl Kritik* 2003; Sonderheft 2: 1-29 [Als Online-Dokument: http://www.gkpn.de/reichel_topper.pdf]
- Renzikowski J. Reglementierung von Prostitution. Ziele und Probleme: Eine kritische Betrachtung des Prostitutionsgesetzes. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2007 [Als Online-Dokument: <http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Abteilung4/Pdf-Anlagen/prostitutionsgesetz-gutachten-1.pdf>]
- Rheingold H. *Virtual Reality*. New York: Touchstone 1991
- Rheingold H. Teledildonics: Reach Out and Touch Someone. *Mondo* 2000 1990; 2: 52-54

- Romans SE, Potter K, Martin J, Herbison P. The Mental and Physical Health of Female Sex Workers: A Comparative Study. *Aust New Zeal J Psychiat* 2001; 35: 75 – 80
- Ruhne R. Forschen im Feld der Prostitution. *Soz Probl* 2008; 19: 72 – 89
- Sanders T. Sexing up the Subject: Methodological Nuances in Researching the Female Sex Industry. *Sexualities* 2006; 9: 449 – 468
- Sanders T. *Paying for Pleasure: Men Who Buy Sex*. Devon, UK: Willan Publishing 2008
- Sanders T, O'Neill M, Pitcher J. *Prostitution: Sex Work, Policy and Politics*. London: Sage 2009
- Seib C, Dunne M, Fischer F, Najman J. Commercial Sexual Practices Before and After Legalization in Australia. *Arch Sex Beh* 2010; 39: 979 – 989
- Shaver FM. Sex Work Research: Methodological and Ethical Challenges. *J Interpers Violence* 2005; 20: 296 – 319
- Shrage L. Feminist Perspectives on Sex Markets. In: Zalta EN, Hrsg. *The Stanford Encyclopedia of Philosophy* (Winter 2012 Edition) [Als Online-Dokument: <http://plato.stanford.edu/archives/win2012/entries/feminist-sex-markets/>]
- Skilbrei M-L, Holmström C. *Prostitution Policy in the Nordic Region – Ambiguous Sympathies*. Farnham: Ashgate 2013
- Smith MD, Grov C. *In the Company of Men: Inside the Lives of Male Prostitutes. Sex, Love, and Psychology*. Santa Barbara, US: Praeger/ABC-CLIO 2011
- [SOFBI K] Sozialwissenschaftliches Frauenforschungsinstitut, Freiburg Kontaktstelle praxisorientierte Forschung der Evangelischen Fachhochschule Freiburg. Untersuchung „Auswirkung des Prostitutionsgesetzes“. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2007 [Als Online-Dokument: <http://www.bmfsfj.de/doku/Publikationen/prostitutionsgesetz/pdf/gesamt.pdf>]
- Steffan, E. Der Freier, das unbekannte Wesen. In: Wright MT, Hrsg. *Prostitution, Prävention und Gesundheitsförderung. Teil 2: Frauen*. Berlin: Deutsche AIDS-Hilfe 2005: 33 – 40
- Surtees R. Traffickers and Trafficking in Southern and Eastern Europe: Considering the Other Side of Human Trafficking. *Eur J Criminol* 2008; 5: 39 – 68
- [TAMPEP] European Network for HIV/STI Prevention and Health Promotion among Migrant Sex Workers. Mapping of National Prostitution Scene: National Coordinators Report 2008/2009. Amsterdam, NL: TAMPEP 2010 [Als Online-Dokument: <http://tampep.eu/documents/ANNEX%204%20National%20Reports.pdf>]
- Uhl BH, Vorheyer C. Menschenhandel: Wer ist Täter, wer ist Opfer? Zur Konstruktion einer Politik. *Osteuropa* 2006; 56: 21 – 33
- Uy JM, Parsons JT, Bimbi DS, Koken JA, Halkitis PN. Gay and Bisexual Male Escorts Who Advertise on the Internet: Understanding Reasons for and Effects of Involvement in Commercial Sex. *Int J Men's Health* 2004; 3: 11 – 26
- Vanwesenbeeck I. Another Decade of Social Scientific Work on Sex Work: A Review of Research 1990 – 2000. *Annu Rev Sex Res* 2001; 12: 242 – 289
- Vanwesenbeeck I. Burnout among Female Indoor Sex Workers. *Arch Sex Behav* 2005; 34: 627 – 639
- Vanwesenbeeck I. Prostitution Push and Pull: Male and Female Perspectives. *J Sex Res* 2013; 50: 11 – 16
- Weitzer R. New Directions in Research on Prostitution. *Crime Law Soc Change* 2005; 43: 211 – 235
- Weitzer R. Moral Crusade against Prostitution. *Society* 2006; 43: 33 – 38
- Weitzer R. Sex Work: Paradigms and Policies. In: Weitzer R, Hrsg. *Sex for Sale. Prostitution, Pornography, and the Sex Industry*. New York: Routledge 2010; 1 – 46
- Wright MT, Hrsg. *Prostitution, Prävention und Gesundheitsförderung. Teil 1: Männer*. Berlin: Deutsche AIDS-Hilfe 2003
- Wright MT, Hrsg. *Prostitution, Prävention und Gesundheitsförderung. Teil 2: Frauen*. Berlin: Deutsche AIDS-Hilfe 2005
- Wright MT, Noweski M. Internetstricher: Eine Bestandsaufnahme der mann-männlichen Prostitution im Internet. Berlin: Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung 2006 [Als Online-Dokument: http://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/11356/ssoar-2006-wright_et_al-internetstricher.pdf?sequence=1]

Korrespondenzadresse

Prof. Dr. Nicola Döring
 Technische Universität Ilmenau
 Institut für Medien und Kommunikationswissenschaft
 Ehrenbergstr. 29 (EAZ 2217)
 98693 Ilmenau
 Nicola.Doering@tu-ilmenau.de